

Multimodale Mittel der Rederechtaushandlung im gemeinsamen Erzählen in der Face-to-Face Interaktion

Elisabeth Zima

Abstract

Konversationelles Erzählen wird gemeinhin als von Erzählenden und Rezipienten gemeinsam gestaltete Aktivität beschrieben. Im Falle gemeinsam erzeugter Erzählsequenzen mehrerer Erzählpartner sind diese kooperativen Aspekte in einem besonderen Maße von Bedeutung. Die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit betrifft grundsätzlich alle Interaktionspartner, vordringlich jedoch die beiden Ko-Erzähler. Dieser Beitrag gibt einen ersten Einblick in die multimodalen Dynamiken dieser Kooperation auf der Turnebene. Der Fokus liegt auf selbstinitiierten Turnabgaben des aktiven Ko-Erzählers an den Erzählpartner im Vergleich zu selbstinitiierten Turnabnahmen des temporär sekundären Erzählers. Eine multimodale Analyse zeigt, dass sich Turnabgaben und Turnabnahmen bezüglich ihrer multimodalen Verhaltensmuster, vor allem mit Bezug zum Blickverhalten und der Rolle von Handgestik, stark voneinander unterscheiden.

Keywords: Gemeinsames Erzählen, Face-to-Face Interaktion, Turn-Taking, Blickverhalten, Gestik, common ground.

English abstract

This paper focusses on face-to-face storytelling activities that involve two participants with common ground on a shared experience which they recount to a third interlocutor. These kinds of collaborative storytelling activities require cooperation at various levels and between all participants, including turn-taking management (most notably, between the co-tellers) and negotiation of participant roles (primary and secondary co-teller), monitoring of recipients' attention and inclusion in the storytelling activity, monitoring of their backchannel behavior, gradual accumulation of common ground etc. As a first step to approach the complexity of this collaboration, this paper concentrates on the cooperation of the two co-tellers at the level of their turn management. Comparing multimodal self-initiated turn allocation techniques and floor claiming techniques, we identify corresponding multimodal behavioral patterns that most notably differ from each other with respect to eye gaze and hand gesture use.

Keywords: collaborative storytelling, face-to-face interaction, turn taking, gaze, gesture, common ground.

1. Einleitung
2. Erzählen in der Interaktion als *joint activity*
3. Zur Rolle von Blick und Gestik im Turn-Taking-Prozess
- 3.1. Sprecher- und Rezipientenblick in dyadischen und triadischen Interaktionen
- 3.2. Zum Einfluss von Kopf- und Handgestik auf das Sprecherwechselsystem
4. Datenstudie: Multimodale Mittel der Rederechtsaushandlung im gemeinsamen Erzählen
- 4.1. Datenbasis
- 4.2. Zur Verteilung der Sprechanteile zwischen den Ko-Erzählern
- 4.3. Abgaben und Übernahmen des Turns und der primären Erzählerrolle
- 4.3.1. Selbstinitiierte Turnabgaben an den Ko-Erzähler
- 4.3.2. Selbstinitiierte Turnabnahmen des Ko-Erzählers
5. Fazit und Ausblick
6. Literatur

1. Einleitung

Konversationelles Erzählen wird in der konversationsanalytischen Erzählforschung gemeinhin als von ErzählerInnen und RezipientInnen gemeinsam gestaltete Aktivität beschrieben. Zwar übernehmen Erzähler¹ bis zum Abschluss der Erzählaktivität temporär die Führungsrolle in der Interaktion und es wird ihnen in einer Einleitungssequenz (*story preface*, Sacks 1974) das primäre Rederecht bis zum Abschluss ihrer Erzählung gewährt, Rezipienten tragen jedoch nicht zuletzt über ihr Rückmeldeverhalten (*back channel behavior*, Yngve 1970) aktiv zur Erzählaktivität bei und steuern ihre Entfaltung maßgeblich mit. Am stärksten hebt dies Lerner (2004) hervor, der nicht von Rezipienten einer Erzählung spricht, sondern ihnen den Status von Ko-Erzählern (*co-tellers; co-narrators* bei Bavelas et al. 2000) zuschreibt.

Der vorliegende Beitrag² widmet den kooperativen Aspekten von Erzählaktivitäten besondere Aufmerksamkeit, in dem er den Fokus auf gemeinsame Erzählaktivität von zwei Erzählenden (*co-tellings*) in Gesprächen mit drei Interaktionsteilnehmern legt. In den für diesen Beitrag herangezogenen Daten verfügen die Erzählenden über geteiltes Wissen über ein gemeinsames Erlebnis (wie etwa einem Kinobesuch), von dem sie einem dritten Gesprächsteilnehmer berichten. Die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit betrifft in diesem Setting zunächst sehr unmittelbar die beiden Erzählenden. Sie müssen *moment-by-moment* aushandeln, wer das Rederecht innehat und temporär die führende Rolle und somit die Aufgabe, die Erzählung in diesem Moment voranzutreiben, übernimmt. Dies impliziert konstantes Monitoring der Reaktionen und möglichen Absichten des Erzählpartners. Er wird für die eventuelle Klärung von Unsicherheiten bezüglich des zu erzählenden Sachverhalts, dessen Bewertung oder auch dann, wenn der primäre Erzähler seine Rolle abgeben möchte, gebraucht. Kooperation der Erzählpartner ist aber auch für das Gelingen der Einbindung des Rezipienten in die Erzählaktivität

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Beitrag für Rollenbezeichnungen wie Erzähler oder Rezipient das generische Maskulinum verwendet. In der Besprechung der Datenbeispiele wird hingegen selbstverständlich auf die konkrete Sprecherin/Rezipientin bzw. den konkreten Sprecher/Rezipienten Bezug genommen.

² Ich bedanke mich bei den beiden Gutachtern für ihre hilfreichen Kommentare und Anmerkungen zu meinem Beitrag sowie bei Peter Auer für wertvolle Hinweise zu einer früheren Version. Vielen Dank auch an Martin Hartung für die Hilfe bei der Formatierung.

sowie die schrittweise Vermittlung von Wissen über das gemeinsam erzählte Erlebnis von Nöten. Die beiden Erzähler müssen mit anderen Worten den Rezipienten (im wörtlichen und übertragenen Sinn) "im Auge behalten". Diese Notwendigkeit des Monitorings betrifft dabei sowohl die Überprüfung der Aufmerksamkeit des Rezipienten, um seine Teilhabe an der Aktivität zu sichern, als auch seine über verbales und kinesisches Rückmeldeverhalten geäußerten (Nicht)verstehensbekundungen (Deppermann & Schmitt 2008; Deppermann 2015a, b). Dieses Rückmeldeverhalten sichert den *common ground* (Clark 1996) als in der Erzählaktivität aufzubauende Wissensbasis aller Gesprächsteilnehmer. Der Beitrag unterstützt somit vollinhaltlich das Argument Lernalers, dass Rezipienten keine passiven Empfänger, sondern aktive Gestalter von Erzählungen sind. Der Begriff des Ko-Erzählers bzw. des Erzählparkers wird in diesem Beitrag aber, um Unklarheiten vorzubeugen, dennoch im Unterschied zu Lerner auf die beiden tatsächlich Erzählenden beschränkt. Der dritte Teilnehmer wird als Rezipient bezeichnet.

Der Beitrag konzentriert sich in einem ersten Schritt auf das gemeinsame Erzählen der beiden Erzählparker. Genauer beschäftigen wir uns damit, wie die beiden potenziellen Ko-Erzähler das Rederecht untereinander verteilen und die Rolle des temporär primären Erzählers immer wieder neu verhandeln. Der Ansatz ist multimodal, das heißt die Aufmerksamkeit richtet sich gleichermaßen auf die verbalen als auch auf die non-verbalen Mittel zur Koordinierung des Rederechts.

Die Untersuchung stützt sich auf Gesprächsaufnahmen von Dreierinteraktionen, in denen das Blickverhalten aller drei Interaktionspartner von mobilen *Eye-Tracking*-Brillen (der Marke SMI) aufgezeichnet wurde. Zusätzlich wurde das Interaktionsgeschehen von einer externen Kamera aus der *third-person*-Perspektive gefilmt. Zwei der Gesprächsteilnehmer haben sich am Tag vor der Aufnahme gemeinsam einen Film im Kino angesehen. Für die Aufnahme wurden sie gebeten, einem dritten Gesprächspartner, den sie genauso wie ihren Erzählparker gut kannten, von dem gemeinsamen Kinobesuch bzw. dem Film, den sie sich angesehen hatten, zu erzählen. Im Anschluss an diese Erzählung, deren Länge und Ausgestaltung in keiner Weise vorgegeben war, durften sie sich frei über andere Themen unterhalten, bis die geplante Aufnahmedauer von rund einer Stunde erreicht war. Die Filmerzählungen bilden jeweils den Anfang der Gesprächsaufnahmen. Sie variieren in der Länge von etwa 15 bis zu den vollen 60 Minuten.

Bevor wir die auf diesen Daten beruhende Studie zu den Möglichkeiten der Koordinierung des Rederechts zwischen den beiden Erzählparkern (Kapitel 4) vorstellen, gibt Kapitel 2 einen kurzen Überblick zum Stand der interaktionalen, konversationsanalytisch geprägten Erzählforschung. Kapitel 3 fasst die wesentlichen Erkenntnisse der multimodal orientierten Forschung zum Turn-Taking-System von *Face-to-Face* Interaktionen zusammen.

2. Erzählen in der Interaktion als *joint activity*

Erzählen in der Interaktion setzt eine temporäre Aufhebung der Regeln der Sprecherwechselorganisation des *Turn-by-Turn Talk* voraus (*turn-taking machinery*, Sacks et al. 1974). Während zumindest in informellen Gesprächen allgemein das Prinzip gilt, dass Sprecher prinzipiell das Rederecht immer nur für eine Turnkonstruktionseinheit (*TCU*) beanspruchen können, d.h. nach jeder *TCU* ein Sprecherwechsel legitimiert ist (wenn auch nicht in allen sequenziellen Positionen

zwingend erforderlich), weichen Erzählsequenzen als *big packages* von dieser Regel grundlegend ab. Sie können sich nur dann entwickeln, wenn die Gesprächsteilnehmer sich darauf verständigen, dass der Erzähler für die Dauer der Erzählsequenz auch über TCU-Grenzen hinweg das Rederecht behält, bis er seine Erzählung abgeschlossen hat (Sacks 1992). Ein Schwerpunkt der konversationsanalytischen Forschung zu Erzählaktivitäten beschäftigt sich folglich mit Einleitungssequenzen (*story prefaces*, Sacks 1974) und geht der Frage nach, wie sich Erzählsequenzen aus dem *Turn-by-Turn Talk* heraus entwickeln (vgl. auch Jefferson 1978; Sacks 1974, 1978, 1992).

Ob das Rederecht nach einer Einleitungssequenz auch tatsächlich beim Erzählenden bleibt und er seine Erzählung entwickeln und abschließen kann, hängt entscheidend von der Erzählwürdigkeit der Geschichte und der Eignung des Erzählers ab, diese Geschichte zu erzählen (*storyability* vs. *tellability*, Shuman 1986). Es gehört zu den großen Errungenschaften der konversationsanalytischen Erzählforschung, dass sie in diesem Zusammenhang die Rolle des Rezipienten aufgewertet und seinen Einfluss auf die Erzählaktivität erkannt hat. Wie bereits eingangs erwähnt, sind Rezipienten von Erzählungen in Gesprächen keineswegs passive Zuhörer, sondern sie sind aktiv an der Entwicklung einer Erzählung beteiligt (Duranti 1986; Lerner 1992, 2004; Bavelas et al. 2000). Offenkundige Möglichkeiten, den Verlauf einer Erzählaktivität mitzugestalten, sind etwa Rückmeldesignale aller Art (Ch. Goodwin 1986a; Schegloff 1982) sowie Rück- und Detailfragen (Mandelbaum 1989). Dass Rezipienten sogar die Möglichkeit haben, Erzählende in ihrer Aktivität zu behindern oder auch Erzählungen frühzeitig zu beenden, zeigt darüber hinaus Quasthoff (1981) in ihrer Studie zu erzählfördernden und erzählhemmenden Rezipientenaktivitäten. All diesen Studien ist gemein, dass sie aufzeigen, dass konversationelle Erzählungen prinzipiell immer eine gemeinsam auszugestaltende interaktionale Aktivität darstellen (*joint activity*, Clark 1996) und also keine vorgefertigten Diskurspakete sind, die Erzähler lediglich dem Rezipienten überbringen. Diese Notwendigkeit zur interaktionalen Zusammenarbeit besteht für triadische Erzählkonstellationen, in denen zwei prinzipiell gleichberechtigte Erzähler die Erzählaktivität untereinander aufteilen müssen, in einem ganz besonderen Maße.

Beim gemeinsamen Erzählen konstruieren mehrere Teilnehmer gemeinsam einen turnübergreifenden Redebeitrag (die Erzählung als *big package*). Im Gegensatz zu einfachen Ko-Konstruktion einzelner konversationeller Redebeiträge/Sätze (vgl. etwa zuletzt Brenning 2015) versprachlichen sie gemeinsames Wissen über ein komplexes, erlebtes Ereignis. Die Kooperation beschränkt sich also nicht auf die Satzebene, sondern betrifft die gesamte Erzählung. Neben Erzählschritten, deren Komponenten von beiden Ko-Erzählern geliefert werden, gehören deshalb zum gemeinsamen Erzählen oft auch Elaborierungen von Erzählkomponenten des Ko-Erzählers, Zustimmungen und Ablehnungen seiner Versionen sowie Bewertungen des vom anderen erzählten Geschehens.

Eine der ersten Studien zu diesem Thema hat Falk (1979) in ihrer Dissertation zum "duet as a conversational process" vorgelegt. Sie zeigt vor allem, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit aus Interaktionspartnern Duettpartner werden. Zu diesen gehört geteiltes Wissen über ein bestimmtes Thema (z.B.: ein gemeinsames Erlebnis), die gleiche Berechtigung (*authority*), über dieses Erlebnis zu berichten, ein Gefühl der Verbundenheit (*camaradie*), ein gemeinsames Kom-

munikationsziel sowie die Intention, mit einer Stimme zu sprechen ("the intend to be understood that each of their contributions counts on both their behalfs", Falk 1979:507). Den Begriff des "duetting" übernimmt auch Chafe (1979). Er betont jedoch im Gegensatz zu Falk weniger die kooperativen Aspekte des gemeinsamen Erzählens, sondern die Tatsache, dass verschiedene Sprecher ein Thema trotz ihres *common grounds* unterschiedlich entwickeln können (*polyphonic topic development*). Der mögliche Konflikt, der durch verschiedene Sprecherinteressen und Blickwinkel auf das gemeinsam zu erzählende Erlebnis zwischen zwei Erzählpartnern entstehen kann, steht auch bei Watson (1975) und Tannen (1978) im Mittelpunkt. So untersucht Watson (1975), wie sich Erzählungen unter dem Einfluss unterschiedlicher Erzählintressen der Erzählenden entwickeln (vgl. dazu auch Boggs (1985) und Goodwin (1986a)). Tannen (1978) identifiziert als einen Grund für solche Dissonanzen im Prozess des gemeinsamen Erzählens unterschiedliche Ansichten darüber, was überhaupt erzählenswert sei. Auch Quasthoff (1981) beschäftigt sich mit den für antagonistisches Erzählen spezifischen Strukturen und Funktionen und analysiert eine von einem Ehepaar in einer Paartherapiesitzung gemeinsam gestaltete Erzählung, in der die beiden Ko-Erzähler über die Erzählaktivität einen interaktiven Konflikt austragen. Die Ursache dieses Konflikts verortet sie im unterschiedlichen subjektiven Erleben des zu erzählenden Geschehens.

Gemeinsame Erzählungen von Ehepartnern untersucht auch Mandelbaum (1989) in ihrer Studie zu deren Einleitungssequenzen. Sie zeigt, dass diese aus drei Teilsequenzen bestehen: Zunächst schlägt ein Interaktionsteilnehmer eine Erzählung vor. Ein zweiter Gesprächsteilnehmer, der das für die Erzählung vorgeschlagene Erlebnis miterlebt hat und somit potenziell Ko-Erzähler sein könnte, ratifiziert diese Erzählung als erzählbar und bestätigt deren Erzählwürdigkeit (Shuman 1986, supra). In einem weiteren Schritt gibt er den Turn an den ersten Gesprächspartner zurück, der sodann mit der Erzählung beginnt. Wer aus einer solchen Einleitungssequenz allerdings tatsächlich als Erzähler hervorgeht, ist, wie Lerner (1992) zeigt, nicht immer eindeutig und bedarf oft weiterer interaktionaler Verhandlung. Diese Notwendigkeit der Aushandlung der Teilnehmerrollen betrifft jedoch keineswegs nur den Beginn der Aktivität. Vielmehr ist die gesamte Erzählaktivität über die Rolle des Erzählers an keiner Stelle einer Erzählung fest zugeordnet. Norrick (2005, 2007) stellt deshalb allgemein fest, dass die Unterscheidung von Erzählern und Rezipienten in Konstellationen, in denen zwei oder mehr Sprecher als Erzähler eines Ereignisses agieren können, generell problematisch ist (vgl. dazu auch Lerner 2002, supra).

Vergleichsweise nur sehr wenige Studien haben auch non-verbale Aspekte des Erzählens in den Blick genommen und deren Rolle etwa für das *stance-taking* (Stivers 2008; Niemelä 2010), für *re-enactments* (Sidnell 2006; Thompson & Suzuki 2014) oder *Affektdarstellungen* (Selting 2010, 2012) herausgearbeitet. Sie alle illustrieren das Potenzial und die Notwendigkeit einer multimodalen Reorientierung der konversationsanalytischen Forschung zu Erzählaktivitäten (vgl. auch das diesbezügliche Plädoyer von Güllich & Mondada 2008), die jedoch noch weitgehend aussteht.

In Bezug auf das Blickverhalten und seine Steuerungsfunktion mit Bezug zur Rederechtsverteilung haben sich vor allem Rossano (2012) und Bavelas et al. (2002) spezifisch mit Erzählungen beschäftigt. Ihre Ergebnisse bilden gemeinsam mit allgemeinen, nicht erzählspezifischen Studien zur Rolle von Blick und Gestik

für das konversationelle Turn-Taking die Basis für die nachfolgenden multimodalen Analysen des Sprecherwechselsystems der beiden Ko-Erzähler.

3. Zur Rolle von Blick und Gestik im Turn-Taking-Prozess

3.1. Sprecher- und Rezipientenblick in dyadischen und triadischen Interaktionen

Die konversationsanalytische Literatur zum Blickverhalten in der Interaktion lässt sich mit Rossano (2012:1) in drei Forschungsperspektiven gliedern:

- (1) Studien zur Rolle des Blickverhaltens in der Aushandlung von Teilnehmerrollen (*participation framework*, Goffman 1981);
- (2) Untersuchungen der gesprächsregulativen Funktion des Blicks, allen voran in Bezug auf die Organisation des Sprecherwechsels und
- (3) Analysen der Rolle des Blicks in der Herstellung von Aktivitäts-/Handlungstypen (*action formation*, Heritage 2012).

Für die vorliegende Studie sind vor allem die beiden ersten Aspekte von Bedeutung, wobei festzuhalten ist, dass sich der überwiegende Teil der Forschung zum konversationellen Blickverhalten mit dyadischen Gesprächen beschäftigt hat. Die Gültigkeit ihrer Erkenntnisse für triadische Gespräche ist noch weitgehend ungeklärt (erste Ansätze in diese Richtung bieten jedoch Schmitt 2005; Jokinen 2010; Holler & Kendrick 2015; Auer 2017; Weiß 2017).

Allgemein gilt für Zweiergespräche als unstrittig, dass Sprecher prinzipiell in ihrem Blickverhalten wesentlich freier sind als Zuhörer. Während Sprecher vorwiegend an turnübergaberelevanten Stellen und zwecks Aufmerksamkeitssicherung den Rezipienten anschauen, wird von Zuhörern erwartet, dass sie ihren Blick generell überwiegend auf den Sprecher ausrichten (vgl. Kendon 1967, 1973; Argyle & Cook 1976; Duncan & Fiske 1977; Ch. Goodwin 1981, 1986b; Bavelas et al. 2002; Streeck 2014). Besonders deutlich formuliert dies Charles Goodwin (1980, 1981), indem er zwei deduktiv abgeleitete Regeln für das Blickverhalten im Gespräch vorschlägt (*gaze taking machinery*):

- (1) Sprecher sollen im Laufe ihres Turns den Blick des Rezipienten sichern.
- (2) Rezipienten sollen den Blick auf den Sprecher richten, wenn dieser sie ansieht.

Wie Rossano (2012) zeigt, weisen die Beobachtungen Goodwins zwar - zumindest auf einer stark abstrahierenden Betrachtungsebene - in die richtige Richtung. Bei genauerer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass die daraus abgeleiteten allgemeinen Regeln zu sehr pauschalisieren und zudem nicht für alle Gesprächshandlungen und Aktivitätstypen gleichermaßen zutreffend sind. So wird etwa von Zuhörern von Erzählsequenzen tatsächlich erwartet, dass sie ihren Blick während der gesamten Erzählaktivität vornehmlich auf den Erzähler ausrichten, um Aufmerksamkeit und Interesse zu signalisieren. In anderen sequentiellen Kontexten, z.B. wenn Sprecher an den Zuhörenden eine Frage richten, schauen diese zumeist vor dem Frageenden bereits vom Sprecher weg (Rossano & Stivers 2010), um ihre Turnübernahme vorzubereiten, auch wenn der Sprecher sie weiterhin ansieht (konträr zu Goodwins zweiter Regel).

Für die hier präsentierte Studie zum Einsatz multimodaler Mittel in der Organisation des Turn-Takings in gemeinsamen Erzählaktivitäten sind vor allem Studien, die das Timing von Sprecher- und Rezipientenblick im Verhältnis zum Redebeitrag thematisieren, relevant. Hierfür bildet Kendon (1967) den Ausgangspunkt. Mit Bezug zum Sprecherblick stellt er fest, dass Sprecher zu Beginn ihres Redebeitrags den Rezipienten zumeist nicht ansehen bzw. explizit wegsehen. Er begründet dies mit dem kognitiven Aufwand der Planung der Äußerung. Blickabwendung ermöglicht somit Konzentration auf die Turnvorbereitung. Gegen Ende ihres Turns richten Sprecher ihm zufolge ihren Blick vorwiegend auf den Rezipienten aus. Dazu im Widerspruch stehen jedoch, zumindest was den Sprecherblick vor bzw. zu Beginn einer Äußerung angeht, die Beobachtungen Goodwins (1980), wonach Sprecher kurz vor oder spätestens zu Beginn ihres Turns den Rezipientenblick auf sich zu ziehen versuchen, um sich dessen Aufmerksamkeit zu versichern. Weiß (2017) zeigt in diesem Zusammenhang für triadische Gespräche, dass tatsächlich sowohl Sprechblickabwendung vor dem Turnbeginn als auch explizites Suchen des Blicks des Rezipienten zu Turnbeginn relevante, frequente Muster sind. Der Unterschied im Blickverhalten hängt in ihrer Analyse vor allem mit der Frage zusammen, ob ein nächster Sprecher von einem anderen Gesprächsteilnehmer ausgewählt wurde, oder er sich selbst als nächster Sprecher selektiert. Wie Streeck (2014) und Auer (2017) zeigen wird der Sprecherblick zum Rezipienten hin zu Ende des Turns, d.h. in der Nähe möglicher Turnabschlusspunkte, zumindest im *Turn-by-Turn Talk* und also nicht etwa in Erzählsequenzen, als Ausdruck des Wunsches der Turnabgabe an einen präferierten nächsten Sprecher interpretiert. Der Blick zum Interaktionspartner hat an dieser Stelle also eine Selektionsfunktion (vgl. auch Weiß 2017).

Diese Beobachtung wird auch durch Studien zur Rolle des Blicks zur Feedbackelizitierung gestützt. Bavelas et al. (2002) identifizieren in diesem Zusammenhang ein "gaze window". Dabei handelt es sich um kurze Phasen wechselseitigen Blickkontakts, in dem Sprecher über den Blick auf den Rezipienten Rückmeldesignale zu elizitieren versuchen (vgl. auch Stivers & Rossano 2010). Gibt der Rezipient während des Blickkontaktzeitfensters eine Rückmeldung, wendet der Sprecher seinen Blick sofort wieder ab und setzt seinen Redebeitrag fort. Diese zügige Blickabwendung nach erfolgtem Rückmeldesignal ist nach Streeck (2014) und Auer (2017) notwendig, um einer ungewünschten Interpretation des Sprecherblicks hin zum Rezipienten als Turnabgabewunschsignal entgegenzuwirken.

Aber auch der Rezipientenblick spielt eine entscheidende Rolle für die Rede-rechtsaushandlung. Analog zu seiner Beobachtung, dass Sprecher vor Turnbeginn ihren Blick vom Rezipienten abwenden, konstatiert Kendon (1967), dass Rezipienten über diese Blickabwendung signalisieren, den Turn übernehmen zu wollen. Diese Beobachtungen ergänzen sich insofern, als dass die Phase der Blickabwendung des Rezipienten zu Ende der TCU des Noch-Sprechers der Planungsphase der Äußerung als nächster Sprecher entspricht. Eine entscheidende Rolle scheint hier jedoch zu spielen, inwiefern die Turnübernahme legitimiert und das Rede-recht bereits gesichert ist. Schmitt (2004) zeigt z.B., dass in Gruppengesprächen Rezipienten, die (noch) nicht als nächster Sprecher selektiert wurden, aktiv den Blickkontakt zum Sprecher suchen, um sich selbst als nächster Sprecher anzubieten (vgl. auch Weiß 2017).

Darüber hinaus zeigt Auer (2017), dass in Dreierkonstellationen generell zwischen Blick zur Adressatenwahl und Blick zur Auswahl des nächsten Sprechers unterschieden werden muss. So dient während eines Turns zwischen den beiden Rezipienten alternierender Sprecherblick deren gleichzeitiger Adressierung. Blickt ein Sprecher hingegen zu Ende einer TCU auf einen der beiden Interaktionsteilnehmer, kommt dem Blick eine Selektionsfunktion zu. Diese ist besonders stark, wenn Sprecher den Blick auf den selektierten nächsten Sprecher in TCU folgenden Pausen halten. Der angesehene Teilnehmer wird als nächster Sprecher selektiert, dieser kann den Turn jedoch wiederum über Blickkontakt an den dritten Teilnehmer weitergeben, ohne dass dies interaktional sanktioniert werde (vgl. Weiß 2017). Dies, so argumentiert Auer, lege nahe, dass Sprecher in triadischen Konstellationen über den Blick zwar einen nächsten Sprecher als *präferiert* markieren können, ihn aber streng genommen nicht *selektieren* (anders als zum Beispiel verbal explizite Adressierungen in Frage-Antwort-Sequenzen).

Spezifisch mit Frage/Antwortsequenzen in triadischen Konstellationen beschäftigen sich Holler & Kendrick (2015). Ihr Fokus liegt auf dem Verhalten des dritten, nicht-adressierten Teilnehmers. Sie zeigen, dass diese zukünftige, unmittelbar bevorstehende Sprecherwechsel zwischen den beiden anderen Gesprächsteilnehmern aus deren multimodalen Verhalten heraus antizipieren. So richtet sich der Blick des dritten Sprechers oft schon kurz vor dem erfolgten Sprecherwechsel auf den nächsten Sprecher aus. Auch in den für die hier präsentierte Studie analysierten Daten wird diese Antizipationsfähigkeit der nicht-aktiven Teilnehmer deutlich und sie ist auch für das Turn-Taking der beiden Erzähler sichtbar relevant. Aus Gründen der thematischen Konzentration auf das gemeinsame Handeln der Ko-Erzähler wird dieser Punkt in der nachfolgenden Datenstudie jedoch nicht explizit thematisiert.

3.2. Zum Einfluss von Kopf- und Handgestik auf das Sprecherwechselsystem

Nicht nur das Blickverhalten, auch Gestik spielt eine bis jetzt allerdings nur in Ansätzen untersuchte Rolle für die Verteilung des Rederechts, wie Schmitt (2005) illustriert. Er zeigt in seiner programmatischen Analyse einer kurzen Videosequenz, dass Sprecher durch im Zeitverlauf einer Interaktion immer expressiver gestaltete Gestik und Mimik den Anspruch auf das Rederecht bei einem Gesprächsleiter anmelden. In seinen Daten verleiht konkret eine Gesprächsteilnehmerin ihrem Bemühen, das Rederecht erteilt zu bekommen, über großräumige und lange gehaltene Gestik Ausdruck, während sie hingegen verbal kaum aktiv wird.

Mondada (2007) zeigt die Rolle von Zeigegesten auf ein Objekt im gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus (in ihrem Fall Landkarten) als eine "next speaker selfselecting practice". Inwiefern die von ihr gezeigten Strategien zur Erlangung des Rederechts auch in anderen Konstellationen wie die von Mondada beschriebene objektfokussierte Interaktion eine Rolle spielen, bleibt allerdings offen.

Auch Jokinen (2010) thematisiert die Relevanz von Gesten im Turn-Taking Prozess und schreibt insbesondere Kopfbewegungen eine entscheidende Rolle zu. So argumentiert sie, dass Gesprächsteilnehmer, die das Rederecht erlangen wollen, jedoch vom Sprecher nicht angesehen werden, über Bewegungen des Kopfes

dessen Aufmerksamkeit auf sich zu lenken versuchen. Der Blick folgt diesen Bewegungen und ist somit in der zeitlichen Abfolge sekundär.

Potentiell relevant ist auch die Studie von Sizemoore & Sweetser (2008). Sie argumentieren, dass verschiedene Areale im Gestenraum von Sprechern (*gesture space*, McNeill 1992) für die Bearbeitung verschiedener konversationeller Aufgaben genutzt werden. Sie unterscheiden drei solche Areale: den persönlichen Bereich im Zentrum des Gestenraums, d.h. im Kopf- und Schulterbereich des Sprechers, den interpersonellen Bereich, der sich räumlich auf der sagittalen Achse zwischen den persönlichen Gestenbereichen der Gesprächspartner befindet, sowie den "surrounded space", den kein Interaktionsteilnehmer explizit als seinen Gestenraum beansprucht. Gesten, die in den interpersonellen Gestenraum hineinreichen, können zwei Funktionen erfüllen. Eine Funktion liegt darin anzuzeigen, dass ein Interaktionsteilnehmer das Rederecht für sich beansprucht. Eine weitere Funktion liegt im Ausdruck von sozialer Affiliation. Sprecher gestikulieren demnach in den interpersonellen Gestenraum hinein und somit hin zum Gesprächspartner, um gemeinsame soziale Ziele und intersubjektiv geteilten Affekt auszudrücken. Eine umfassende, empiriebasierte Analyse solcher Gestenareale steht allerdings noch aus.

Nach diesem kurzen Forschungsüberblick zur Rolle non-verbaler Modalitäten für das konversationelle Turn-Taking widmen wir uns nun der Präsentation der Datenstudie zum gemeinsamen Erzählen. Im Fokus stehen die verbalen und non-verbale Strukturen und Signale, die die beiden Ko-Erzähler einsetzen, um einen Sprechwechsel zu vollziehen, der gleichzeitig auch eine Verschiebung der Teilnehmerrollen des temporär primären bzw. sekundären Erzähler bedeutet.

4. Datenstudie: Multimodale Mittel der Rederechtsaushandlung im gemeinsamen Erzählen

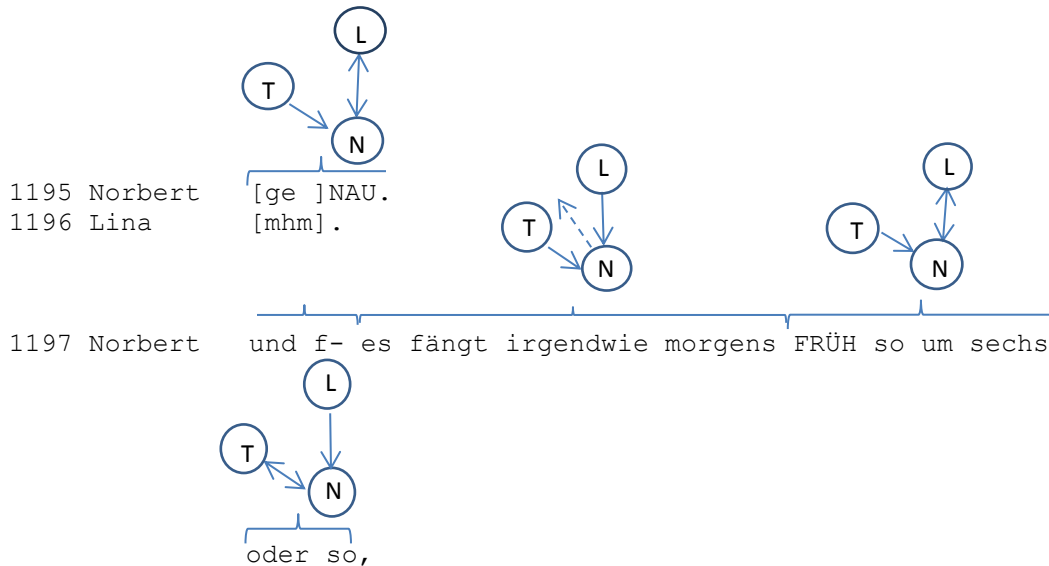
4.1. Datenbasis

Die vorliegende Studie stützt sich auf drei Aufnahmen mit jeweils unterschiedlichen Teilnehmern und Teilnehmerinnen von je ca. 60 Minuten Länge. Die daraus entnommenen gemeinsamen Erzählsequenzen variieren in der Länge zwischen fast zwölf Minuten und etwa einer halben Stunde. Die Vergleichbarkeit der Daten wurde dadurch erreicht, dass in allen Aufnahmen zwei eng miteinander befreundete Personen einer dritten Person von einem tags zuvor gemeinsam getätigten Kinobesuch erzählen. Dieses Setting macht es möglich, den *common ground* (Clark 1996) der Ko-Erzähler zu kontrollieren. In einer der Aufnahmen erzählen zwei Gesprächsteilnehmer im Anschluss an die elizitierte Filmerzählung darüber hinaus spontan, d.h. ohne von den Untersuchungsleitern dazu aufgefordert worden zu sein, von einem gemeinsamen Opernbesuch. Auch diese Erzählung erfüllt das Kriterium, dass zwei Interaktionsteilnehmer einem dritten von einem gemeinsamen Erlebnis erzählen. Sie wurde deshalb ebenfalls in das Korpus aufgenommen.

In allen Fällen sitzen die drei Interaktionsteilnehmer im Dreieck um einen runden Tisch (siehe Abbildung 1). Die Untersuchungsleiter waren während der Aufnahme nicht im Raum und haben abgesehen von der Aufforderung an die Gesprächsteilnehmer, zumindest einen Teil der einstündigen Aufnahme über den Film zu sprechen, keinerlei Einfluss auf das Interaktionsgeschehen genommen.

Die Aufnahmen erfolgten durch *Eye-Tracking*-Brillen der Marke SMI sowie eine externe Kamera und ein externes Mikrofon. Die Daten aller Aufnahmegeräte wurden synchronisiert und in eine *split-screen*-Version überführt. Sie wurden so- dann im Videoannotationstool ELAN (Wittenburg et al. 2006) transkribiert und annotiert. Für die Transkription der Rede wurde die GAT 2-Transkriptionsregeln (Selting et al. 2009) verwendet. Die Gesten der Interaktionsteilnehmer wurden nach Bressemer (2013), die eine ausführliche Beschreibung von Formparametern von Handgesten vorgelegt hat, annotiert. Für die Formparameterschreibung von Kopfgesten hat Heylen (2008) einen Beschreibungsrahmen vorgelegt. Für die semantische Annotation von Kopf- und Handgesten wurde vor allem auf McNeill (1992), Kendon (2004) und die diesbezüglichen Artikel in Müller et al. (2013) zu- rückgegriffen.

Die Transkription des Blickverhaltens basiert ausschließlich auf den Informati- onen der *Eye Tracking*-Brillen und erfolgte nach Rossano (2012) bzw. Auer (2017), der Rossanos Schema auf Dreierinteraktionen ausgeweitet hat. Wir illust- rieren die für das Blickverhalten angewandten Annotationskonventionen an einem kurzen Ausschnitt aus dem in Abschnitt 4.3.1. näher besprochenen Beispiel (1).



Geschwungene Klammern über Stellen im Verbaltranskript markieren die Dauer einer bestimmten, jeweils darüber schematisch transkribierten Blickkonstellation. Zu Zeilenende bzw. zu Zeilenanfang offene Klammern zeigen an, dass eine Blickkonstellation über Intonationsphrasengrenzen hinweg Bestand hat. Die (ge- änderten) Vornamen der Gesprächsteilnehmer sind jeweils mit dem Anfangsbuch- staben abgekürzt. Einfache Pfeile zeigen an, dass ein Gesprächsteilnehmer einen anderen ansieht. Doppelseitige Pfeile illustrieren Blickkontakt. Gestrichelte Pfeile zeigen die Blickrichtung eines Teilnehmers an, der in diesem Moment keinen In- teraktionspartner ansieht. Gehen von einem Gesprächsteilnehmer Pfeile zu beiden Interaktionspartnern hin, so zeigt dies alternierende Blicke zu beiden an (vgl. Bei- spiel (3), Z. 150). Fett markierte Stellen im Transkript heben die Stellen hervor, an dem das relevante Turn-Taking-Phänomen zu beobachten ist. Rot markierte Stellen im Verbaltranskript werden zeitgleich mit jeweils für die Aushandlung des

Sprecherwechselsystems relevanten und zusätzlich mittels Standbildern illustrierten Gesten produziert.



Abbildung 1: Blick auf das Interaktionsgeschehen aus der Perspektive der externen Kamera

4.2. Zur Verteilung der Sprechanteile zwischen den Ko-Erzählern

Ziel der Datenstudie ist es, die schematischen Muster herauszuarbeiten, die der Rederechts- und lokalen Rollenverteilung der beiden Erzählenden untereinander unterliegen. Die Analyse bleibt dabei rein qualitativ. Ein quantitativer Überblick zur Verteilung dieser Muster über die verschiedenen Interaktionen hinweg ist vorgesehen, liegt im Moment aber noch nicht vor.

Dass die Aufgabe des gemeinsamen Erzählens in den einzelnen Dreierkonstellationen durchaus unterschiedlich bearbeitet wird, zeigt bereits ein grober Vergleich der Redeanteile der Interaktionspartner in den vier analysierten Erzählungen (siehe Tabelle 1). So sind die ersten beiden Datensätze (Filmerzählungen vom 22. und 28. Juni 2016) bezüglich der prozentualen Sprechanteile der beiden Ko-Erzähler und des Rezipienten vergleichbar. Mit 31 Minuten ist die Erzählung vom 28.6. jedoch doppelt so lange, wie jene vom 22.6.

Datensatz	Sprechanteil Ko-Erzähler 1	Sprechanteil Ko-Erzähler 2	Sprechanteil Rezipient	Gesamtdauer der Erzählaktivität
22_6_16 Filmerzählung	7,23 min 44,7%	6,32 min 39,1%	2,61 min 16,2%	15,5 min
28_6_16 Filmerzählung	13,47 min 43,8%	10,77 min 34,8%	6,62 min 21,4%	31,08 min
28_6_16 Opernbesuch	8,4 min 69,9%	2,94 min 24,5%	0,72 min 6%	12,9 min
01_7_16_ Filmerzählung	5,23 min 45,2%	2,85 min 24,7%	3,48 min 30,1%	11,42 min

Tabelle 1: Überblick zu den Sprechanteilen der Interaktionsteilnehmer während der Erzählaktivitäten

In der Erzählung des gemeinsamen Opernbesuchs – in der der Rezipient der Filmerzählung vom selben Tag zum Ko-Erzähler 1 wird – nimmt ebendieser hingegen eine eindeutige Führungsrolle ein. Er spricht fast 70% der Erzählzeit. Die Rezipientin hingegen ist sehr passiv und ergreift kaum das Wort. Die Filmerzählung

vom 1. Juli 2016 unterscheidet sich wiederum von den anderen Datensätze dadurch, dass hier der Rezipient sogar einen größeren Sprechanteil hat als einer der beiden Ko-Erzähler (30 zu 25%).

Die einzelnen Erzählungen unterscheiden sich also teilweise stark voneinander bezüglich der Frage, wie sehr sich Ko-Erzähler und Rezipienten an der Aktivität über verbale Sprechanteile beteiligen. Davon unberührt sind die qualitativen Strategien, derer sich Ko-Erzähler bedienen, um die Verteilung des Rederechts untereinander auszuhandeln. Diese *multimodalen* Strategien werden nun im folgenden Abschnitt anhand ausgewählter Beispiele aus dem Korpus illustriert. Der Fokus liegt in Anlehnung an die klassische Unterscheidung von *Fremdwahl* und *Selbstwahl* (Sacks et al. 1974) auf die multimodalen Möglichkeiten eines primären Ko-Erzählers, einen Sprecherwechsel in einer bestimmten Sequenz zu initiieren, d.h. seinen Turn aktiv an seinen Erzählpartner abzugeben (4.3.1.) bzw. die Möglichkeiten des sekundären Ko-Erzählers seinem Erzählpartner den Turn abzunehmen (4.3.2.).

4.3. Abgaben und Übernahmen des Turn und der primären Erzählerrolle

Wir konzentrieren uns in diesem Beitrag auf Turnabgaben und Turnübernahmen, die nicht nur einen tatsächlichen Übergang des Rederechts von einem Erzähler zum anderen nach sich ziehen, sondern auch einen Wechsel im Verhältnis der Erzählenden als temporär aktiverer, d.h. primärer, Erzähler und passiverer, sekundärer Erzähler implizieren. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass dieses Verhältnis grundsätzlich immer nur für eine begrenzte Zeitspanne bzw. Erzählsequenz gilt und zwischen den Erzählenden konstant untereinander neu verhandelt wird. Wir beschäftigen uns zunächst mit dem ersten Fall, der selbstinitiierten Turnabgabe an den Ko-Erzähler.

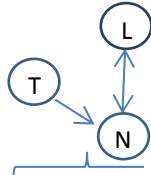
4.3.1. Selbstinitiierte Turnabgaben an den Ko-Erzähler

Beispiel (1) ist ein besonders deutliches Beispiel einer vom gerade aktiven Erzählenden initiierten Turnabgabe an den Ko-Erzähler. Es enthält eine explizite verbale Frage bzw. Aufforderung an den Erzählpartner, den Turn zu übernehmen. Wer als Adressat der Frage "willst Du vielleicht weitererzählen?" (Zeile 1204) gemeint ist, ergibt sich bereits aus dem *common ground* aller Gesprächsteilnehmer, denn nur der Ko-Erzähler hat das Wissen und bringt somit die Voraussetzung mit, die Erzählung an dieser Stelle fortzuführen. In Ergänzung der verbalen Adressierung wird die Frage zudem über den Blick und eine Zeigegeste an den Ko-Erzähler adressiert.

(1) Weiterzählen, Aufnahme 28.6.2016

1181 Norbert und dann (.) bespricht er mit den MÄNnern,
1182 ahm, (1.44)
1183 ähm ja wie sie ihre frauen denn so EINSchätzen,
1184 und er meinte JA wir können jetzt eine wette ab-
 schliessen;
1185 dass die frauen gar nicht so TREU sind.

1186 (1.22) und dann überLEGT er sich äh irgendwie,
 1187 dass so,
 1188 (0.77) es spielt alles an einem TAG.
 1189 NE?
 1190 Thomas mhm.
 1191 Norbert da war auch äh auf der bühne diese UHR,
 1192 Thomas ja: ja ja.
 1193 Norbert die immer LIEF ne?
 1194 Thomas ja.

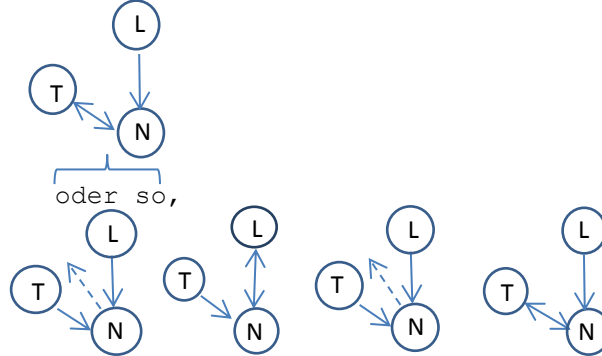


1195 Norbert [ge]NAU.

1196 Lina [mhm].



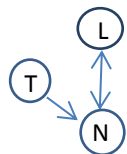
1197 Norbert und f- es fängt irgendwie morgens FRÜH so um sechs



1198 und geht dann(.) irgendwie ja (1.1)

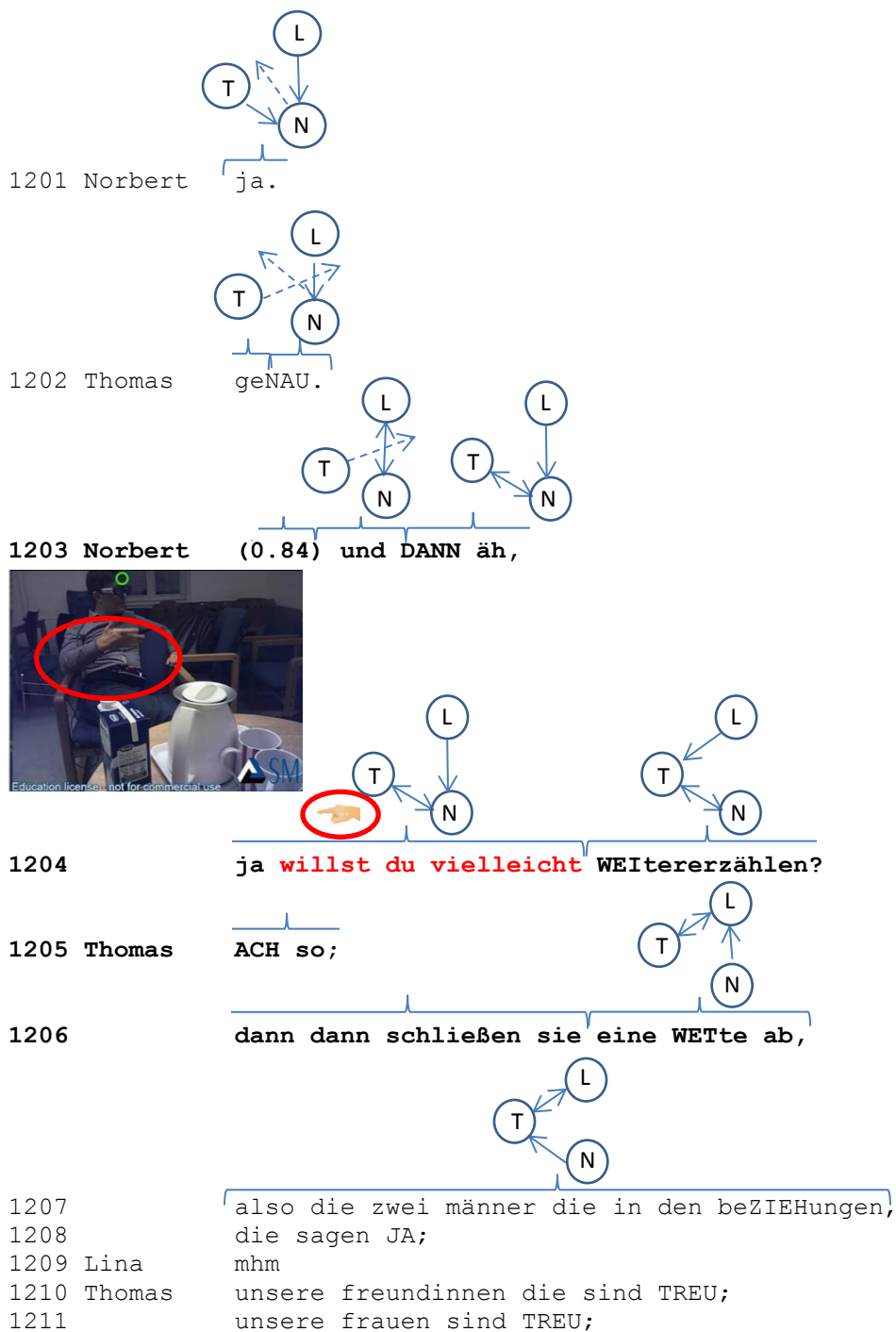


fast (.) FAST zwanzig stunden oder so,



1199 =achtzehn STUNDEN.

1200 Lina (0.75) mhm.



Beispiel (1) entstammt der Erzählung über einen gemeinsamen Besuch einer Aufführung der Oper *Così fan tutte* von Thomas und Norbert wenige Tage vor der Aufnahme. Der Transkriptausschnitt setzt relativ früh in der Erzählung der Handlung der Oper ein. Norbert hat bis zu dieser Stelle klar die Rolle des primären Erzählers inne. Dies trifft auch auf weite Strecken der restlichen Erzählung zu. Sein Sprechanteil liegt bei fast 70% (vgl. Tabelle 1). Von Zeile 1181 bis Zeile 1187 erzählt Norbert von einem der Hauptcharaktere der Oper, bis er in Zeile 1188 einen thematischen Sprung macht und darauf hinweist, dass die gesamte Handlung der Oper an einem Tag spielt. In den Zeilen 1189 und 1193 bindet er dabei seinen Ko-

Erzähler mit ein, in dem er über die beiden Fragepartikel "ne" Rückmeldungen seines Erzählpartners elizitiert. Diese Rückmeldesignale in der Form kurzer Zustimmungsbekundungen (Zeilen 1190, 1192 und 1194) liefert Thomas auch, er macht aber keinerlei Anstalten, sich darüber hinausgehend an der Erzählung beteiligen zu wollen. Norbert elaboriert daraufhin in den Zeilen 1197 bis 1199 seine Erzählung, gibt aber wiederholt über ein insgesamt geringes Sprechtempo, vermehrte Pausen und Heckenausdrücke wie "irgendwie" und "und so" seine Unsicherheit zu erkennen, wie die Erzählung fortgeführt werden sollte bzw. er zeigt mangelnde Bereitschaft weiterzuerzählen. Hier gibt vor allem auch das Blickverhalten interessante Auskünfte. Während die Rezipientin Lina durchgehend zu Norbert sieht und ihn somit als momentan relevantesten Interaktionspartner annimmt, wechselt Norberts Blick zwischen ihr und Thomas hin und her bzw. für einige kurze Passagen sieht er auch von beiden weg, auf den Tisch in der Mitte (gestrichelter, kurzer Pfeil von N weg).

Auffällig ist, dass sowohl zu Ende der Intonationsphrase in 1197 als auch in 1198 Norbert seinen Blick von seiner Rezipientin Lina ab und seinem Ko-Erzähler zuwendet. Parallel dazu äußert er an beiden Stellen den Vagheitsmarker *oder so*. Thomas interpretiert diesen Blick zu Ende einer Intonationsphrase bzw. einer TCU jedoch entweder nicht als Turnabgabesignale oder er nimmt das Signal nicht an. Norbert wird also die Erzählerrolle nicht los, die ihm aber offensichtlich zunehmend widerstrebt. So äußert er in Zeile 1201 nach einer Pause und einem wenig ermunternden *mhm* seiner Rezipientin lediglich *ja* und sieht dabei wiederum auf den Tisch und somit keinen der beiden ihn fokussierenden Gesprächspartner an. Er scheint nachzudenken, wie er die Erzählung fortsetzen könnte, falls Thomas nicht übernimmt. Tatsächlich macht Thomas auch noch immer wenig Anstalten einzuspringen, denn er äußert lediglich *genau* (Zeile 1202) mit stark fallender Intonation und sein Blick zielt ins Leere, an Thomas und Lina vorbei.

Nach einer Pause von 0,84 Sekunden ergreift daraufhin Norbert wieder das Wort, zögert aber kurz nach der besonders für Erzählungen typischen Anschlusskonstruktion *und dann* bereits wieder und demonstriert somit erneut, dass er die Erzählung nicht weiter fortsetzen kann oder will. Er wendet seinen Blick von Neuem seinem Ko-Erzähler zu und formuliert nun – unter Umständen, weil einige subtilere Versuche zur Turnabgabe zuvor nicht das gewünschte Ergebnis gebracht haben – seinen Wunsch, den Turn abzugeben, verbal, in Form einer als Frage formulierten Aufforderung: "ja, willst Du vielleicht weitererzählen?". Parallel dazu führt Norbert eine Zeigegeste aus, die auf Thomas ausgerichtet ist (siehe das in das Transkript eingefügte Standbild; es zeigt die Zeigegeste Norberts in Richtung Thomas im Blickfeld Linas).

Dieser Aufforderung zur Turnübernahme kommt Thomas nun auch nach, nachdem er zunächst allerdings signalisiert, dass er auf diese Turnübernahme nicht vorbereitet war, bzw. die Versuche der Turnzuweisung von Norbert nicht als solche wahrgenommen hatte (*ach so*). Dennoch gelingt es ihm daraufhin ohne auffällige Verzögerung, die Erzählung an der Stelle, an der sie Norbert übergeben hat, kohärent weiterzuführen. Kurz nach seiner Turnübernahme in Zeile 1205 wendet Thomas seinen Blick von seinem Ko-Erzähler ab und Lina zu, die sich ebenfalls auf ihn ausrichtet. Die Turnübernahme, die hier mit einem Wechsel der Rolle des temporär primären Erzählers einhergeht, ist damit vollzogen.

Beispiel (1) ist somit aufgrund der expliziten Anrede des Ko-Erzählers und der Einladung/Aufforderung an ihn, die Erzählung an einem gewissen Punkt zu übernehmen, ein besonders deutliches Beispiel der sprecherinitiierten Turnabgabe. Weitaus häufiger als explizite Anreden sind jedoch subtilere Turnabgabesignale, wie in Beispiel (2), das der Filmerzählung vom 28.6.2016 entnommen ist. Es steht stellvertretend für zahlreiche andere Beispiele, in denen der Wunsch zur Turnabgabe in multimodale Gesamtpakete verpackt wird. So zeigt hier Thomas über Syntax, Prosodie, Blick und Handgestik an, dass er den Turn an seine Erzählpartnerin Lina abgeben möchte. Eine verbal explizite Anrede der Ko-Erzählerin, wie in Beispiel (1), gebraucht er nicht.

In dem Datenausschnitt erzählen Thomas und Lina über den Film "the Lobster". Dieser handelt von einer fiktiven, gespaltenen Gesellschaft. Ein Teil der Gesellschaft lebt in einem Hotel und unterwirft sich dort einem Zwang zur Paarbeziehung. Ein anderer Teil widersetzt sich diesem Zwang und lebt im Wald. Eine Beziehung zu haben, ist in dieser Alternativgesellschaft verboten. Dem hier präsentierten Ausschnitt unmittelbar voraus geht eine Erzählsequenz, in der Lina die gesellschaftlichen Gegebenheiten zu beschreiben versucht und dabei in Formulierungsschwierigkeiten gerät bzw. Unsicherheit demonstriert bezüglich einer geeigneten Kategorisierung dieser Gesellschaft. Daraufhin fragt der Rezipient Norbert nach, ob es sich bei den im Hotel lebenden Menschen um Angehörige einer Sekte handle. Thomas und Lina verneinen dies und Thomas erläutert, dass in dieser Gesellschaft der Zwang bestehe, sich in einer Paarbeziehung zu befinden. An dieser Stelle setzt das Transkript ein.

(2) Zwang zur Paarbeziehung, Aufnahme 28.6.2016


72 Thomas L
T → N
 [du MUSST in einer paarbeziehung dich be[finden];

73 Norbert L
T → N
 [mhm;]


74 Thomas L
T → N
 [und wenn du NICHT] (.) da befindest (.)

75 Lina L
T → N
 [GEnau];

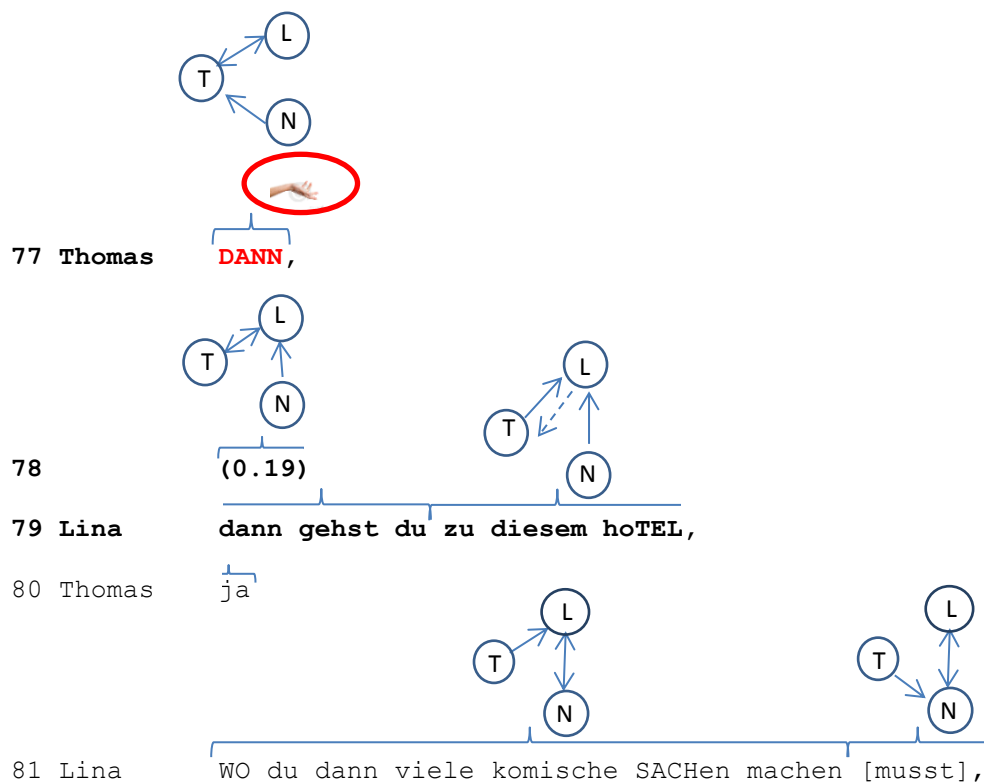
76 Norbert L
T → N
 [ja]



dich be[FINdest],



Education license - not for commercial use



Bis zur Nachfrage Norberts war Lina primäre Erzählerin. Die Rezipientennachfrage Norberts, ob es sich um eine Sekte handle (vor dem Transkriptausschnitt), ist deshalb auch über den Blick an Lina adressiert, doch Thomas übernimmt die Antwort. Es handelt sich also hier um einen Fall der selbstinitiierten Turnübernahme, die aber keinen Wechsel der primären Erzählerrolle nach sich zieht. Der in Zeile 72, zu Beginn des Transkriptausschnitts, widergegebene Teil seiner Antwort ist über den Blick an Norbert adressiert. Er sieht ihn an, Norbert sieht zurück und auch Lina sieht den Rezipienten Norbert an. Zu Ende der TCU wendet Norbert jedoch seinen Blick zurück zu Lina, an die seine Nachfrage eigentlich auch adressiert war. Sie bestätigt daraufhin auch die Relevanz von Thomas Antwort mit *Genau*, wobei *genau* hier möglicherweise in doppelter Funktion auftritt. So kann *genau* nicht nur als einfaches Rückmeldesignal verwendet werden, sondern auch die Bereitschaft signalisieren, denn Turn (wieder) zu übernehmen (Oloff 2016). Lina wird aber vorerst nicht weiter verbal aktiv, sondern Thomas führt in Zeile 75 weiter aus und schließt eine mit *und* eingeleitete Konditionalkonstruktion (*wenn-dann*) an. Er verbalisiert jedoch nur die Protasis des Konditionalgefüges und bricht die Konstruktion zu Beginn der Apodosis nach *dann* ab. Diese Einladung zur Ko-Konstruktion wird bereits in Zeile 74 vorbereitet. So wendet Thomas seinen Blick bereits nach *wenn* vom Rezipienten ab und richtet ihn auf seine Ko-Erzählerin aus. Gleichzeitig steigt der Intonationsverlauf gegen Ende des *wenn*-Satzes an, wodurch Unvollständigkeit bzw. Notwendigkeit zur Fortsetzung angezeigt wird. An dieser Stelle könnte Lina also bereits eine Vervollständigung des Konditionalgefüges anbieten (Günthner 2013; Brenning 2015), denn sie wird über Blick von ihrem Ko-Erzähler adressiert, vielleicht sogar bereits als nächste Sprecherin ausgewählt, und der *wenn*-Satz projiziert (Auer 2000) eine Fortsetzung mit

einem *dann*-Satz. Zudem wird die Interpretation, dass Lina an dieser Stelle eigentlich aufgefordert wurde, zu ko-konstruieren, auch über das Blickverhalten des Rezipienten gestützt. Er ist dem Blick von Thomas gefolgt und sieht ebenfalls zu Lina. Erst als diese nicht reagiert und Thomas in Zeile 77 widerspricht, geht sein Blick zurück zu ihm. Man kann also annehmen, dass er ebenfalls eher erwartet hatte, dass Lina als nächste Sprecherin in Erscheinung treten würde. Als das nicht eintritt, richtet er sich wieder auf Thomas aus.

Dieser formuliert daraufhin die Konjunktion der Apodosis und akzentuiert diese stark. Danach bricht er seine Konstruktion ab. Gleichzeitig dazu führt Thomas ab dem letzten *findest* in Zeile 74 eine beidarmige Geste aus der Familie der offenen Handflächengesten aus ("open hand supine", Kendon 2004:275ff.), die er auf *DANN* kurz hält und dann retrahiert (siehe Standbild im Transkript). Als Funktionen der offenen Handflächen-Gesten werden die meta-pragmatische Funktion des Präsentierens und der Einladung an Gesprächsteilnehmer, die gemeinsame Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Diskursaspekt zu lenken, beschrieben (Müller 2004). In diesem Fall fungiert sie klar im Zusammenspiel mit Syntax, Prosodie und Blickausrichtung als eine an Lina gerichtete Einladung zur Ko-Konstruktion und Turnübernahme (vgl. Streeck 2007).

Dies versteht auch der Rezipient Norbert, denn er richtet seinen Blick nun neuerdings auf Lina aus. Nach einer kurzen Pause (Zeile 78) übernimmt sie daraufhin auch den Turn, in dem sie zum Korrelat *dann* retrahiert und das Konditionalgefüge vervollständigt (Zeile 79). Dass mit dieser Turnübernahme auch tatsächlich eine Übernahme der primären Erzählerrolle einhergeht, zeigt die Tatsache, dass Lina auch über die TCU-Grenze in Zeile 79 die Erzählung weiter ausführt, ihren Blick von Thomas abwendet und mit dem Rezipienten Norbert in Blickkontakt tritt.

Beispiel (2) illustriert also wie Erzählende gleichzeitig Syntax, Prosodie, Blick und Gestik einsetzen können, um den Turn an ihre Ko-Erzähler abzugeben. Dass eine Markierung dieser Absicht auf *all* diesen Kanälen zwar sehr effektiv, aber nicht unbedingt notwendig ist, zeigt die Sequenz in (3). Hier wird die Bereitschaft zur Turnabgabe an den Ko-Erzähler an einer TCU-Grenze lediglich über Intonation und Blick kommuniziert.

Beispiel (3) Zeugen Jehovas, Aufnahme 22.6.2016

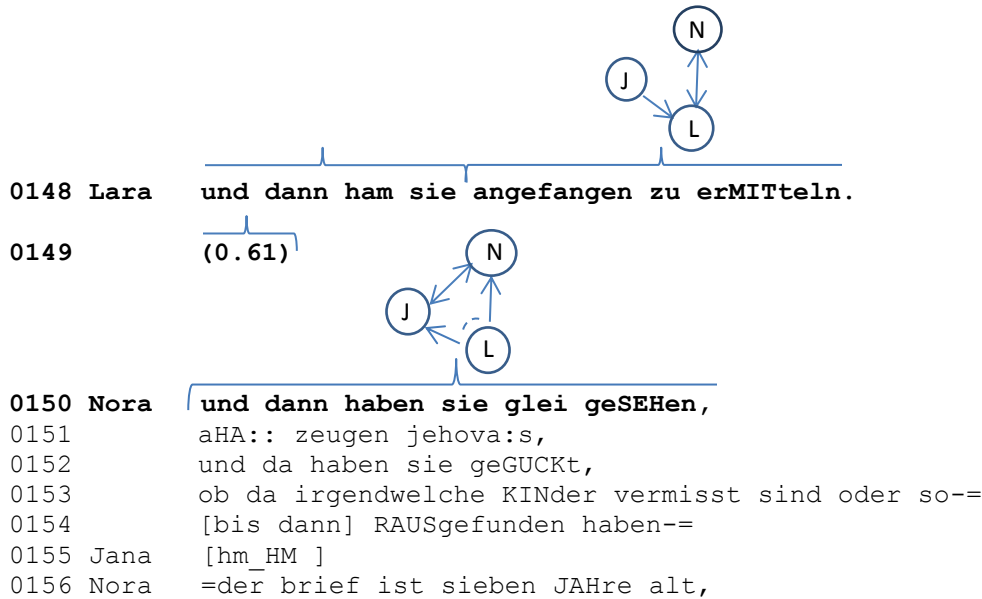
0144 Lara [UND äh::-

0145 der kam] dann zur

polizei.

0146 Jana [°h hätte ich gar nicht erWARTet jetzt;]

0147 Nora ((schnalzt mit der Zunge))



Lara und Nora sind Ko-Erzählerinnen, Jana ihre Rezipientin. Lara und Nora erzählen von dem Film „Erlösung“, der damit beginnt, dass an einem Strand eine Flaschenpost angeschwemmt wird, in der sich ein offensichtlich von Kindern verfasster Hilferuf befindet. In Zeile 145 dient dieser als Brief verfasste Hilferuf als Referenz für das anaphorische "der" (*und äh:::- der kam dann zur PoliZEL*). Lara hat vor dem Ausschnitt in (3) bereits fünfzig Sekunden lang die Rolle der primären Erzählerin inne. Sie treibt die Erzählung in führender Rolle voran, wendet sich aber einige Male mit Ergänzungs- oder Bestätigungsfragen an ihre Ko-Erzählerin, die dann kurz einspringt, jedoch den Turn nicht übernimmt. Parallel zu Laras Ausführungen in Zeile 144 scherzen Jana und Nora kurz miteinander und treten dabei in eine kurze fokussierte Zweierinteraktion ein (Zeile 146 und 147). Die Aussage Janas in Zeile 146 bezieht sich dabei auf eine vorangegangene Ergänzung von Nora, dass man den Namen auf dem Hilferuf nicht lesen konnte. Janas Beitrag ist dazu ein ironischer Kommentar. Dass sich hier Jana und Nora in einer kurzen Zweierinteraktion befinden, und Lara, die parallel dazu weitererzählt, aber offensichtlich von der Zwischensequenz ihrer Gesprächspartner irritiert ist (gedehnter Zögerungspartikel in Z. 144), zeigt sich auch am wechselseitigen Blickkontakt von Jana und Nora. Erst als Jana und Nora ihre Nebensequenz abgeschlossen haben und Lara wieder alleinige Sprecherin ist, wenden sowohl Nora als auch Jana ihren Blick zurück zu ihr. Lara selbst sieht zur Rezipientin, wechselt aber in Zeile 148 ihre Blickrichtung und tritt mit Nora in Blickkontakt. In Kombination mit einer stark fallenden Intonation und dem Erreichen einer TCU-Grenze, kommt diesem Blick auf die Ko-Erzählerin die Funktion eines Turnabgabewunschsignals zu. Nora ergreift daraufhin nach einer kurzen Pause, in der Lara den Blick zu Nora hält und dadurch dessen Selektionskraft verstärkt (vgl. Auer 2017) auch tatsächlich das Wort und führt die Erzählung fort. Die Rezipientin Jana und sie sehen sich an, während Lara alternierend zwischen den beiden hin und her sieht. Sie signalisiert damit, dass sie nicht vorhat, die Erzählung sofort wieder zu übernehmen, sondern vorerst die primäre Erzählerrolle Nora überlässt.

Diesen kurzen Datenüberblick zusammenfassend, zeichnen sich vom temporären primären Erzähler initiierte Turnabgaben an den Ko-Erzähler also dadurch aus, dass der primäre Erzähler

- kurz vor einer TCU-Grenze den Blick auf den anderen Ko-Erzähler richtet und den Blick des Erzählparkers auf sich zu ziehen versucht. An dieser Stelle können auch Gesten (Zeigegeste in Beispiel (1), PUOH-Geste in Beispiel (2)) zum Einsatz kommen. Sie treten vor allem dann auf, wenn die Ko-Erzähler bereits vor der übergaberelevanten Stelle im wechselseitigen Blickkontakt zueinander standen. Dadurch ist die Kraft des Blicks als Turnabgabewunschsignal abgeschwächt. Die Geste tritt hier folglich unterstützend auf, weil die Selektionskraft des Blicks nicht ausreicht.
- Zusätzlich können auch verbal explizite Aufforderungen zur Übernahme des Turns und der Rolle des temporär primären Erzählers formuliert werden. Diese sind in den Daten allerdings sehr selten³.
- Eine entscheidende Rolle bei der Markierung eines Turnabgabewunsches kommt auch der Prosodie zu. So zeigen Sprecher über eine zu Ende einer abgeschlossenen TCU (stark) fallende Intonationskontur an (vgl. Beispiel 3), dass sie ihren Turn als vollständig erachten und im Moment nicht beabsichtigen, weiterzusprechen. Im Falle einer Einladung zur Ko-Konstruktion (Beispiel 2) eines unvollständigen Beitrags wird diese Unvollständigkeit hingegen über eine ansteigende Intonationskurve angezeigt. Diese prosodischen Mittel zur Markierung des Wunsches zur Turnabgabe funktionieren jedoch offensichtlich nur im Zusammenspiel mit der Blickausrichtung auf den Ko-Erzähler kurz vor der turnübergaberelevanten Stelle.
- Auch die syntaktische Projektionskraft von Konstruktionen kann zur selbstinitiierten Turnübergabe genutzt werden, etwa dann wenn Erzähler ihre Erzählparker zur Ko-Konstruktion einladen (Beispiel (2)).
- Selbstinitiierte Turnabgaben implizieren darüber hinaus, dass der aktive Ko-Erzähler tatsächlich selbstbestimmt aufhört zu sprechen. Im Gegensatz zu selbstinitiierten Turnabnahmen (siehe nächster Abschnitt) entwickeln sie sich nicht aus kompetitiven Turn-Taking-Sequenzen heraus.
- Die Turnabgabe/-übernahme ist abgeschlossen, wenn der Ko-Erzähler den Turn übernimmt und die Erzählung fortführt (im direkten Anschluss oder nach kurzer Pause).

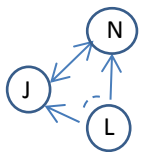
4.3.2. Selbstinitiierte Turnabnahmen des Ko-Erzählers

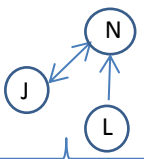
Von den vom aktiven Ko-Erzähler initiierten Turnabgaben grundsätzlich zu unterscheiden sind selbstinitiierte Turnabnahmen des Ko-Erzählers. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass der gerade nicht aktive, sekundäre Erzähler seinem Erzählparker den Turn streitig macht und ihn unaufgefordert übernimmt. In den meisten Fällen versucht der übernehmende Ko-Erzähler, seine Turnabnahme jedoch nachträglich über Blickkontakt zum Ko-Erzähler zu legitimieren bzw. dessen Reaktion

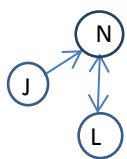

³ In ca. 70 Minuten Datenmaterial kommen sie nur drei Mal vor.

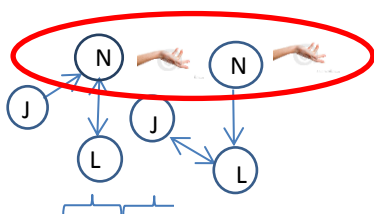
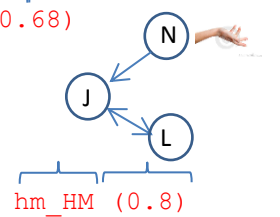
auf die Turnabnahme zu überprüfen. Wir illustrieren die multimodalen Dynamiken dieser selbstinitiierten Turnübernahmen eines Ko-Erzählers anhand des folgenden Beispiels (4). Es entstammt, wie bereits Beispiel (3), der gemeinsam gestalteten Filmerzählung von Nora und Lara. Die Turnabnahme ereignet sich im unmittelbaren Anschluss an die in Beispiel (3) gezeigte Sequenz. Das Transkript setzt in Zeile 149 ein, in der Nora erläutert, dass die Polizisten, die die Flaschenpost analysieren, einen Hinweis im Text finden, wonach es einen Zusammenhang zu den Zeugen Jehovas geben könnte.

Beispiel (4), Kinder verschwinden, Aufnahme 22.6.2016

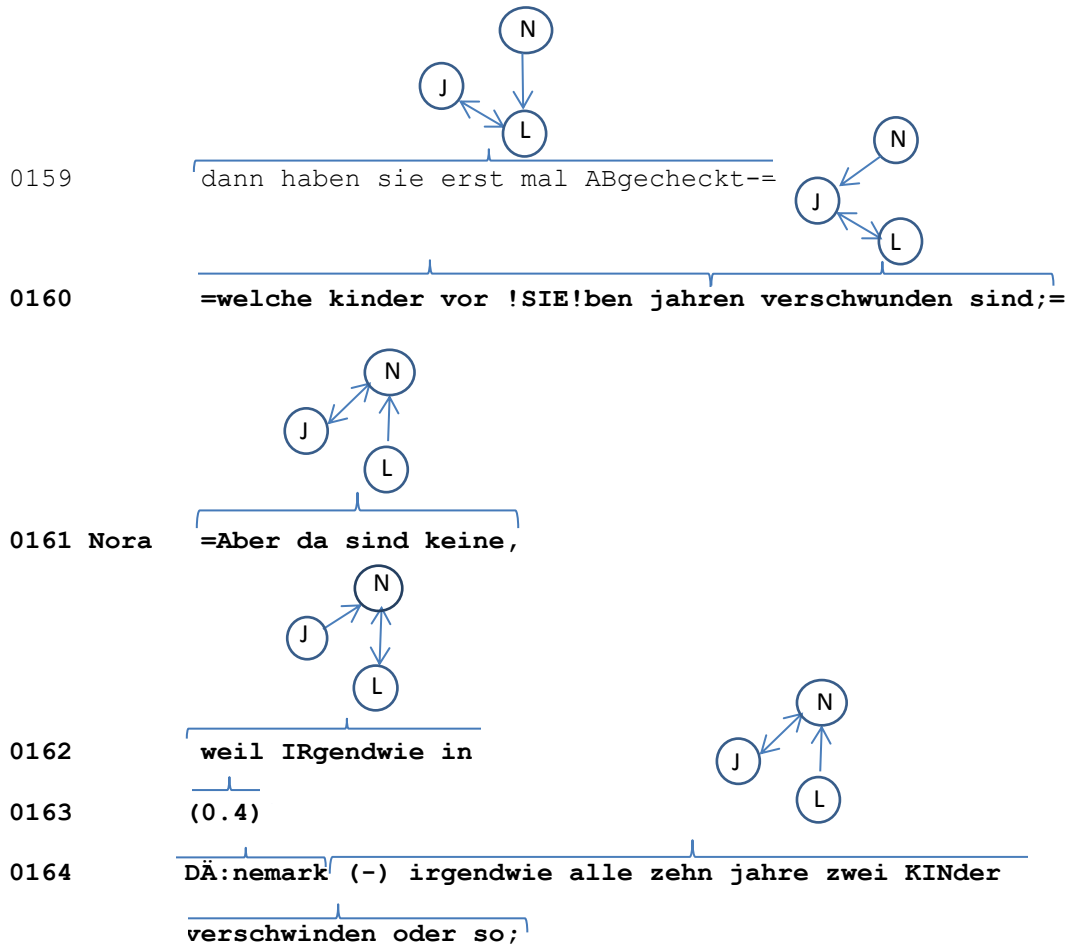
0150 Nora  und dann haben sie gleich geseHEN,
 0151 aHA:: zeugen jehova:s,

0152  und da haben sie geGUCKt,
 0153 ob da irgendwelche KINder vermisst sind oder so==

0154  =[bis dann] RAUSgefunden haben==
 0155 Jana [hm_HM] 
 0156 Nora =der brief ist sieben JAHre alt,

0157 
 0158 Lara 





Nora hat nach der Turnabgabe Laras (Beispiel 3, Zeilen 148 und 149) die Erzählung übernommen und führt bis Zeile 156 aus, dass die Polizei zunächst nach kürzlich vermisst gemeldeten Kindern gesucht hat, diese Spur jedoch zu nichts führte, bis sie herausgefunden hatte, dass die Flaschenpost sieben Jahre alt sei. Die Turnübernahme von Lara nach einer kurzen Pause in 157 ist legitimiert über den davor etablierten Blickkontakt zwischen den beiden Ko-Erzählerinnen, einer auf *sieben* (Z. 156) initiierten und bis in die Pause in Zeile 158 gehaltenen Geste Noras (in ähnlicher Form und Funktion zu jener in Beispiel (2)) und der Tatsache, dass Nora nach Zeile 156 ihre Erzählung abbricht und sich wiederum eine Pause ergibt. Laras Turnübernahme verzögert sich allerdings leicht, da sie, während Nora erzählt hatte (ab Zeile 151), aus einer Wasserflasche getrunken hatte und diese Handlung erst in der Pause in Zeile 158 abschließt. Über das noch während des Trinkens gemurmelte *hm_hm* (Z. 158) kündigt sie jedoch bereits ihre Bereitschaft zur Turnübernahme an.

Tatsächlich hat die Turnübernahme von Lara allerdings nicht lange Bestand, denn schon in Zeile 161 nimmt Nora ihr den Turn wieder ab, diesmal aber ohne dass diese Übernahme von der eigentlich aktiven Ko-Erzählerin (Lara) initiiert wurde. Es handelt sich hier also um einen Fall der selbstinitiierten Turnabnahme. Primäres Indiz dafür ist, dass Lara ihren Turn an die Rezipientin Jana adressiert und ihren Blick während ihres gesamten Redebeitrags auf sie ausrichtet. Nora sieht zu Lara, diese sieht aber nicht zurück. Wenn wechselseitiger Blickkontakt zu Ende einer TCU jedoch Voraussetzung für eine legitimierte Turnübernahme ist

(Kendon 1967; Streeck 2014; Auer 2017), so muss dessen Ausbleiben hier dahingehend interpretiert werden, dass es sich um eine nicht sprecherautorisierte, selbstinitiierte Turnabnahme handelt. Diese Interpretation wird auch durch den schnellen Anschluss von Noras Beitrag in Zeile 161 an Laras Turn in Zeile 160 gestützt. Sowohl die Ko-Erzählerin Lara als auch die Rezipientin Jana richten sofort zu Sprechbeginn ihren Blick auf Nora aus. Diese blickt zunächst auch zur Rezipientin, denn ihr Beitrag ist primär an sie adressiert. Gleich darauf sieht sie jedoch zu ihrer Ko-Erzählerin (Z. 162-164), während Jana sie weiterhin ansieht. Dieser Blickwechsel zurück zum Ko-Erzähler, dem man den Turn weggenommen hat, folgt in fast allen Fällen von selbstinitiierten Turnübernahmen in kurzem Abstand zur Turnübernahme. Er scheint eine Monitoringfunktion zu haben, d.h. die Ko-Erzähler, die ihrem Erzählpartner quasi das Wort abschneiden, sind sich der Überschreitung der Regeln des geordneten Sprecherwechsels bewusst, und schauen deshalb, sobald sie die Aufmerksamkeit des Rezipienten gesichert haben, zum Ko-Erzähler. Sie tun dies offensichtlich, um dessen Reaktion zu ermitteln bzw. abzusichern, dass der Ko-Erzähler die Turnabnahme akzeptiert (ähnliche Beobachtungen außerhalb von gemeinsamen Erzählsequenzen macht auch Weiß 2017). Dass Lara die Übernahme auch tatsächlich für den Moment akzeptiert hat, wird für alle drei augenscheinlich dadurch deutlich, dass sie in der Phase des wechselseitigen Blickkontakts mit Nora kein Signal gibt, den Turn zurückzufordern, sondern sie aussprechen lässt und weiterhin ansieht. Die Rezipientin Jana bleibt ebenfalls mit ihrem Blick auf der erzählenden Nora. Sie folgt der zwischenzeitlichen Blickabwendung Noras zu Lara nicht.

Dass dieser Blick zurück zum Ko-Erzähler, dem der Turn abgenommen wird, zwar sehr häufig ist, aber manchmal durchaus auch ausbleibt, zeigt Beispiel (5). Es illustriert gleichzeitig eine der Folgen des ausbleibenden Versuchs der nachträglichen Legitimierung der Turnabnahme: es kommt zu einer kompetitiven Sequenz, in der beide Ko-Erzähler überlappend sprechen und offensichtlich versuchen, die Rolle des primären Erzählers für sich zu reklamieren.

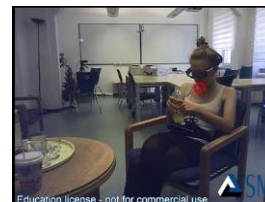
Beispiel (5), die Leute machen nix, Aufnahme 22.6.2016

0046 Lara und nat und wenn sie LEUte filmen-

0047 dann machen die LEUte einfach nix.

0048 also die SITzen dann so da- [(2.7)]

0049 Jana [°hhe]



0050 Nora hi hi JA [ha]

0051 Lara [UND-]

0052 Nora oder der EIne hat so geraucht.

0053 (0.54)

0054 und [du] siehst ihn so RAU:chen drei vier sekunden
lang;=

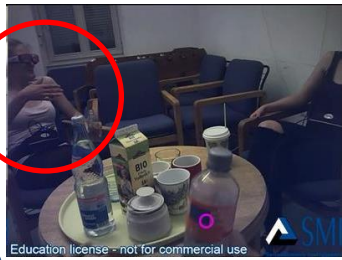
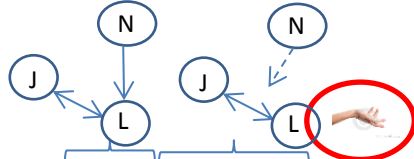
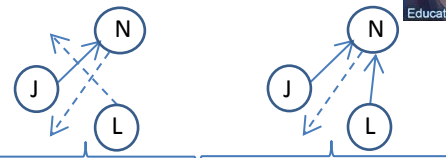

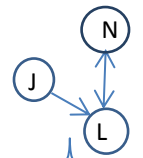
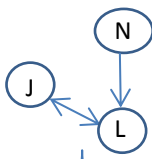
0055 Lara [JA-]

0056 =[ja und dann] SCHNITT?

0057 Nora [so oKAY, ha]

0058 Lara und NÄCHste person

0059 die chillt halt AUCH einfach.

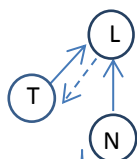
In diesem Ausschnitt amüsieren sich alle drei Gesprächsteilnehmer über eine – wie sie meinen – für skandinavische Filme typische Eigenschaft: sie enthalten längere Aufnahmen von Charakteren, die scheinbar nichts tun (Zeile 47), nur so da sitzen (Z. 48) oder einfach nur rauchen (Z. 54). Die in Bezug auf selbstinitiierte und nicht nachträglich legitimierte Turnabnahmen interessante Passage findet sich in den Zeilen 51 bis 54. Lara ist gerade primäre Erzählerin, ihr Blick ist von Zeile 46 bis 51 vorwiegend auf die Rezipientin Jana ausgerichtet (zwischenzeitlich sieht sie auch immer wieder gerade runter auf den Tisch vor ihr). In Zeile 49 und 50 geben sowohl Jana als auch Nora zustimmende Rückmeldesignale (Lachen). Zu Ende von Noras Lachen will Lara ihre Erzählung fortsetzen (*UND-*). Parallel dazu führt sie eine sich aus einem Reenactment in Z. 48 entwickelnde (*also die sitzen dann so da*; Lara senkt ihren Kopf, umschließt mit beiden Hände eine vor ihre Brust gehaltene Wasserflasche bewegt sich zwei Sekunden nicht (siehe Standbild 1 im Transkript)), auf Schulterhöhe platzierte und somit auffallende, im Mittel-

punkt des Gestenraums (McNeill 1992) befindliche Handgeste aus, die sie erst in der Pause in Zeile 53 zurückzieht (2. Standbild). Auch das zeigt, dass sie wohl vorhatte, ihren Turn hier fortzusetzen. Sie sieht dabei zur Rezipientin, während Nora auf den Tisch und somit auf keinen der beiden Gesprächsteilnehmer sieht. Dem Gesprächsbeitrag Noras in Z. 52 geht also kein Blickkontakt mit der Ko-Erzählerin voraus und Lara hatte tatsächlich gerade erst angesetzt, weiterzuerzählen. Es handelt sich also hier klar um einen Fall einer nicht-sprecherautorisierten Selbstwahl. An dieser Stelle ist es interessant zu erwähnen, dass die Rezipientin diese Selbstwahl bereits frühzeitig antizipiert, denn zu Noras Sprechstart liegt ihr Blick bereits auf ihr ((möglicherweise aufgrund des recht lauten Lachens von Nora und/oder der damit einhergehenden Bewegung des Oberkörpers in Zeile 50; vgl. Holler & Kendricks (2015) Beobachtung zum Antizipationsvermögen von Rezipienten). Auch Lara richtet ihren Blick sodann auf Nora aus (Zeile 52), diese sieht aber – im Kontrast zu Beispiel (4) – nicht zu ihrer Ko-Erzählerin zurück, sondern zunächst an beiden Gesprächspartnern in der Mitte vorbei und dann zur Rezipientin. Erst als Lara ihr den Turn in Zeile 56 wiederum abnimmt (mit überlappendem Sprechbeginn zu Nora), sieht Nora zu ihrer Ko-Erzählerin, die ihren Beitrag dann zu einem Ende bringt. Alle lachen zum Abschluss der Sequenz und Nora übernimmt dann die Fortsetzung der Erzählung als primäre Erzählerin (nicht mehr im Transkript wiedergegeben).

Wie Beispiel (6) illustriert können aber auch selbstinitiierte Turnabnahmen, bei denen die beiden Ko-Erzähler im Blickkontakt zueinander stehen, das interaktionale Gleichgewicht temporär stören. So entwickeln sich aus diesen selbstinitiierten Turnabnahmen gelegentlich fokussierte Zweierinteraktionen der beiden Ko-Erzähler, in denen der Rezipient außen vor bleibt⁴. In Beispiel (6) bemüht sich dieser während einer Gesprächssequenz der beiden Ko-Erzähler wiederholt um deren Aufmerksamkeit, seine Bemühungen bleiben aber recht lange fruchtlos.

Beispiel (6), Diner, Aufnahme 28.6. 2016

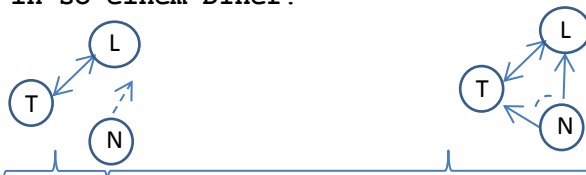
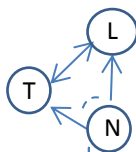
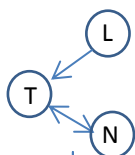
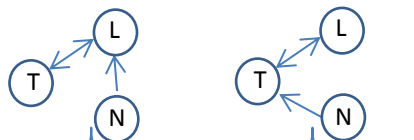
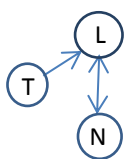
0826 Norbert aber SCHAFFens dann ähm s- die beiden
 da rauszukommen überhaupt?
 0827 weil es geht um diese (.) FLUCHT,
 0828 Lina WER?
 0829 diese (.) der HAUPTdarsteller und die?
 0830 Norbert ja;

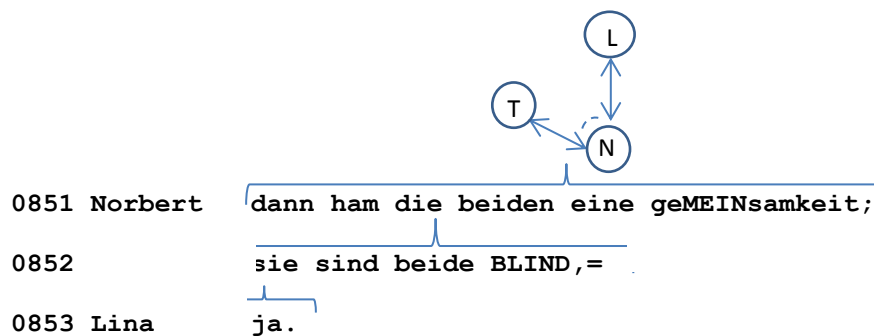


0831 Lina sie werden am ende BLIND;

⁴ Turnabnahmen des sekundären Erzählers stellen nur eine der möglichen Entstehungsbedingungen solcher fokussierter Zweierinteraktionen dar. Sie entstehen auch aus anderen Turntakingmustern heraus und entwickeln sich gelegentlich auch zwischen einem Ko-Erzähler und dem Rezipienten. Da es zu den Aufgaben von Ko-Erzählern gehört, den Rezipienten miteinzubinden, sind diese Sequenzen allerdings für den Verlauf der Interaktion weniger kritisch als Sequenzen wie in (6), in denen der Rezipient trotz Bemühungen, Gehör zu finden, eine relativ lange Zeitspanne von beiden Ko-Erzählern links liegen gelassen wird.

- 0832 sie sind RAUS;
- 0833 ja
- 0834 [in der STADT;
- 0835 aber BLIND.]
- 0836 Thomas [also sie sitzen sie sitzen] dann irgendwo in
der STADT,
- 0837 ja;
- 0838 Thomas so die letzte szene ist dass sie dann in
- 0839 Lina einem so_nem (.) in so_nem [(1.34)] DIner sitzen;
[d- Diner]
- 0840 Thomas GENau.
- 0841 das hat mich an tarantIno dings erinnert an,
- 0842 Lina ja.
- 0843 Thomas an- wo ist das,
- 0844 bei bei-
- 0845 Norbert in so einem DIner?
- 0846 Thomas [1,47] [ja]
- 0847 Norbert [aber] anscheinend SCHON [weil (.) dann-]
- 0848 Lina [es gibt VIEle]
[filme (.) mit diner.]
- 0849 Thomas [es gibt VIEle filme]
mit diner;
- 0850 ja.





Der im Transkript wiedergegebene Gesprächsausschnitt beginnt mit einer Nachfrage des Rezipienten Norbert, ob die beiden Hauptdarsteller des Films (the Lobster, vgl. Beispiel (2)) die Flucht aus dem Wald, in dem sie trotz Beziehungsverbots eine Beziehung im Verborgenen führen, gelingt. Die Frage ist über den Blick an Lina adressiert. Sie greift die Frage auch auf, stellt aber im Gegenzug eine Nachfrage an den Rezipienten, da sie nicht sicher ist, wen er genau meint (Z. 828 u. 829). Nachdem Norbert bestätigt hat, dass sich seine Frage auf das Schicksal der Hauptdarsteller bezogen hatte, führt Lina aus und beantwortet seine Frage. Ihre Antwort ist in Zeile 832 über den Blick an den Fragesteller, den Rezipienten Norbert, adressiert, sie ändert aber noch während der Antwort ihre Blickrichtung zu Thomas hin (Z. 833). Die beiden Ko-Erzähler stehen nun im Blickkontakt zueinander und Norbert richtet seinen Blick ebenfalls auf Thomas aus, der in Überlappung zu Lina zu sprechen beginnt und die Erzählung ergänzt. Diese Sequenz wird dann in Zeile 840 von Thomas mit *geNAU* abgeschlossen. Es liegt hier also wiederum der Fall einer selbstinitiierten Turnabnahme vor. Thomas steht dabei im Blickkontakt zu seiner Ko-Erzählerin. An diese Erzählsequenz schließt sich nun eine bemerkenswerte Sequenz an, in der die beiden Ko-Erzähler in einen Dialog treten, zu dem der Rezipient mehrfach versucht, Zugang zu erlangen. Seine Bemühungen bleiben aber bis zum Abschluss der Sequenz erfolglos.

So richtet Thomas in Zeile 841 seine Bemerkung an Lina, das Diner habe ihn an Tarantino und einen seiner Filme erinnert, dessen Titel ihm aber nicht einfällt. Blick und Oberkörper sind ihr zu- und vom Rezipienten abgewandt. In Zeile 845 versucht sich der Rezipient mittels einer Nachfrage einzubringen, diese wird jedoch ignoriert. Die beiden Ko-Erzähler bleiben im Blickkontakt zueinander und gehen verbal nicht auf Norbert ein. (Thomas' *ja* in 846 ist keine Antwort auf Norberts Frage, sondern eher ein Signal, dass er die mentale Suche nach dem Filmtitel aufgibt). Norbert zieht sich daraufhin kurz aus der Interaktion zurück und wendet den Blick in der Pause in Zeile 846 von den beiden ab und zu seinen Schuhen hin. Danach versucht er nochmal, die Aufmerksamkeit der beiden Ko-Erzähler zu erlangen und wird wiederum verbal aktiv, bricht seine Äußerung aber wiederum ab, da Thomas und Lina ihre Überlegungen zu möglichen Parallelen mit Tarantino-Filmen in Überlappung zu seinem begonnen Redebeitrag fortsetzen. Erst als die beiden Ko-Erzähler übereinstimmend feststellen, dass es viele Filme gäbe, in denen Diners eine Rolle spielen und also die Frage der Ähnlichkeit zu einem bestimmten Film nicht geklärt werden kann und sodann die gemeinsame Erinnerungssequenz abschließen, gelingt es Norbert, wieder in das Gespräch einzusteigen. Er knüpft dabei an seine zuvor abgebrochene Äußerung in Zeile 847 an, ret-

rahiert zum *dann* und vervollständigt sie. Während er alternierend zu beiden Ko-Erzählern sieht, richten ab diesem Moment (Z. 851) sowohl Thomas als auch Lina ihre Blicke wieder auf ihn.

Die drei Beispiele für selbstintiierte Turnabnahmen illustrieren somit einige grundsätzliche Unterschiede zu den vom Sprecher selbstintiierten Turnabgaben an den Ko-Erzähler. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass

- der im Moment nicht sprechende Erzählpartner zu sprechen beginnt und die Erzählung zu übernehmen versucht, obwohl der Ko-Erzähler nicht zu erkennen gegeben hat, dass er den Turn abgeben möchte (entsprechend den multi-modalen Möglichkeiten, einen solchen Wunsch zu signalisieren, *supra*).
- Dieser Turnabnahme geht kein Blickkontakt zwischen dem Sprechenden und dem den Turn reklamierenden Ko-Erzähler voraus.
- Sich selbst als nächsten Sprecher selektierende Ko-Erzähler blicken deshalb erst zum Ko-Erzähler, dem sie den Turn abgenommen haben, zurück, wenn sie sich als Sprecher etabliert haben.
- In einigen Fällen unterbleibt jedoch dieser Blick zurück zum Ko-Erzähler. In diesen Sequenzen kommt es zu Turbulenzen in der Form von etwa Überlappungen, Simultansprechstart, kompetitiven Sprechen oder auch dem temporären Rückzug des Ko-Erzählers, dessen Turn abgenommen wurde, (z.B. signalisiert über Blickabwendung, Verstummen).
- Auch im Nachhinein über Blick zurück zum Ko-Erzähler legitimierte Turnabnahmen können das interaktionale Gleichgewicht zwischen den Ko-Erzählern und ihrem Rezipienten ins Wanken bringen, nämlich dann wenn sich daraus Zweierinteraktionen der Erzählenden entwickeln, zu denen Rezipienten nur erschwerten Zugang finden.
- Selbstintiierte Turnabnahmen sind demnach potentiell problematisch, weil dem Ko-erzähler das Rederecht – zumindest temporär – entzogen wird. Sie stellen somit einen Bruch mit den Konventionen des geordneten Turn-Taking-Systems nicht kompetitiver Gesprächssituationen dar.

5. Fazit und Ausblick

Gemeinsames Erzählen zweier oder auch mehrerer Gesprächspartner für einen Dritten setzt sowohl *common ground* (Clark 1996), also geteiltes Wissen über ein Erlebnis, als auch Bereitschaft zur Kooperation voraus. Alle Erzählpartner müssen *moment-by-moment* aushandeln, wer wann spricht und die Erzählung in welche Richtung vorantreibt. Darüber hinaus gilt es, den Rezipienten in die Erzählaktivität miteinzubinden und die Erzählhandlung für ihn nachvollziehbar zu machen. Sie muss demnach auf dem im Gespräch schrittweise aufgebauten *common ground* aller Gesprächsteilnehmer basieren und diesen gleichzeitig konsequent erweitern.

In diesem Beitrag haben wir uns auf die Verhandlung des Rede- und Erzählrechts der Ko-Erzähler auf der Turnebene konzentriert. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie Erzähler untereinander aushandeln, wer zu einem bestimmten Zeitpunkt die Rolle des primären Erzählers innehat bzw. übernimmt. Als zwei End-

punkte eines Kontinuums wurden in diesem Zusammenhang vom aktiven Ko-Erzähler initiierte *Turnabgaben* (an den Erzählpartner) und selbstinitiierte *Turnabnahmen* identifiziert. Beide implizieren einen Sprecherwechsel und eine Übertragung der Rolle des primären Erzählers. Sie unterscheiden sich jedoch mit Bezug zur Frage, von welchem der beiden Ko-Erzähler (bezogen auf ihre jeweiligen momentanen Teilnehmerrollen als primärer, d.h. aktiverer, oder sekundärer, passiverer Erzähler) die Initiative zum Sprecherwechsel ausgeht. Die Analyse der verbalen und non-verbalen Mittel, mit denen die Erzählpartner diesen Wechsel vollziehen, zeigt dabei sehr deutlich, dass hier nur eine multimodale Analyse zielführend sein kann, denn die Praktiken des Sprecherwechselsystems (*turn-taking-machinery*, Sacks et al. 1974) sind zumindest in der *Face-to-Face* Interaktion grundsätzlich multimodal. Eine besondere Rolle kommt dabei dem Blick zu. Dies wurde schon in vereinzelt Arbeiten aus dem Anfangsstadium der Konversationsanalyse erkannt (Kendon 1967; Ch. Goodwin 1980), dennoch gewinnt die Untersuchung des Blicks und seiner Rolle im Turn-Taking-System natürlicher Interaktion nicht zuletzt aufgrund der technischen Neuerungen auf dem Gebiet des *Eye Trackings* und der Videoanalyse erst in den letzten Jahren wieder zunehmend an Bedeutung (Streeck 2014; Holler & Kendrick 2015; Holler et al. 2016; Auer 2017). Die in diesem Beitrag präsentierte Analyse der gemeinsamen Erzählungen in Dreierkonstellationen bestätigt einige der etablierten Annahmen zur Funktion des Blicks, etwa seiner Rolle als Mittel zur Auswahl des nächsten Sprechers (in der Nähe von und an TCU-Grenzen) oder als Adressierungsmittel, wenn TCU-Grenzen noch nicht projiziert sind (vgl. hierzu spezifisch mit Bezug zu Dreierkonstellationen auch Auer 2017). Gleichzeitig zeigt sich aber auch, dass der Blick alleine in den meisten Fällen nicht ausreicht, sondern die Absicht den Turn abzugeben oder auch abzunehmen, mit multimodalen Gesamtpaketen kommuniziert wird.

In diesem Zusammenhang legen die hier präsentierten Daten die Hypothese nahe, dass Handgesten eine möglicherweise größere Rolle im Turn-Taking-Prozess spielen könnten als bisher angenommen. In diese Richtung weisen zwar schon die Arbeiten von Schmitt (2005) und Mondada (2007), sie fokussieren jedoch beide recht spezielle Fälle, nämlich expressive, raumfüllende Gestik (ohne verbale Komponente) und Zeigegesten auf ein gemeinsam fokussiertes Objekt. In den Daten zum gemeinsamen Erzählen werden hingegen auf den Erzählpartner ausgerichtete Zeigegesten und offene Handflächengesten in Ergänzung zu anderen verbalen und non-verbalen Mitteln der Rederechtaushandlung eingesetzt. Sie kommen dann zum Einsatz, wenn der Blick als Mittel zur Aushandlung des Rede-rechts nicht eindeutig ist, etwa wenn bereits lange vor Erreichen einer TCU-Grenze wechselseitiger Blickkontakt besteht.

Der Beitrag, der einen ersten Einblick in die multimodalen Dynamiken des gemeinsamen Erzählens mit Blick auf das Sprecherwechselsystem gibt, lässt dabei notgedrungen noch viele Fragen offen. Dies betrifft nicht nur die Frage der quantitativen Verteilung der vorgestellten Turn-Taking-Phänomene, sondern insbesondere auch jene Fälle, in denen Erzählende den Turn eher teilen (*turn-sharing*, Lerner 2002) als abgeben oder übernehmen. Eine weitere, hier nur am Rande gestreifte Thematik, betrifft außerdem den Einfluss des Rezipienten auf den Verlauf der Erzählaktivität. Mit seinem multimodalen Fokus auf Turn-Taking-Phänomene einerseits und dem speziellen Aktivitätstyp des konversatio-

nellen Erzählens andererseits, sind hier also für beide Forschungsperspektiven, die in letzter Zeit wieder verstärkt ins Zentrum der gesprächsanalytischen Forschung gerückt sind, noch zahlreiche weitere Erkenntnisse zu erwarten.

6. Literatur

- Argyle, Michael / Cook, Mark (1976): *Gaze and mutual gaze*. Cambridge: CUP.
- Auer, Peter (2000): On line-Syntax – oder: Was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. In: *Sprache und Literatur* 85, 43-56.
- Auer, Peter (2017): Gaze, addressee selection and turn-taking in three-party interaction. *Gaze*. In: *Interaction and Linguistic Structures* 60, August 2017. <http://www.inlist.uni-bayreuth.de/issues/60/index.htm>
- Bavelas, Janet B. / Coates, Linda / Johnson, Trudy (2000): Listeners as co-narrators. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 79, 941-952.
- Bavelas, Janet B. / Coates, Linda / Johnson, Trudy (2002): Listener responses as a collaborative process: The role of gaze. In: *J. of Communication* 52, 566-580.
- Boggs, Stephen. T. (1985): The meaning of questions and narratives to Hawaiian children. In: Cazden, Courtney / John, Vera / Dell Hymes (Hgs.), *Functions of Language in the Classroom*. Prospect Heights: Waveland Press, 299-327.
- Brenning, Jana (2015): *Syntaktische Ko-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Bressem, Jana (2013): A linguistic perspective on the notation of form features in gestures. In: Müller, Cornelia / Cienki, Alan / Fricke, Ellen / Ladewig, Silva / McNeill, David / Teßendorf, Sedinha (Hgs.), *Body-Language-Communication: An International Handbook on Multimodality in Human Interaction*. Berlin, Boston: De Gruyter: Mouton, 1079-1098.
- Chafe, Wallace (1979): The deployment of consciousness in the production of a narrative. In: Chafe, Wallace (Hg.), *The Pear Stories: Cognitive, Cultural, and Linguistic Aspects of Narrative Production*. Norwood: Ablex, 9-50.
- Clark, Herbert (1996): *Using Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Deppermann, Arnulf. (2015a): Retrospection and Understanding in Interaction. In: Deppermann, Arnulf / Günthner, Susanne (Hg.), *Temporality in Interaction*. Amsterdam: Benjamins, 57-94.
- Deppermann, Arnulf. (2015b): Wissen im Gespräch: Voraussetzung und Produkt, Gegenstand und Ressource. In: *Interaction and Linguistic Structures* 57.
- Deppermann, Arnulf / Schmitt, Reinhold (2008): Verstehensdokumentation: Zur Phänomenologie von Verstehen in der Interaktion. In: *DS* 3, 220-245.
- Duncan, Starkey / Fiske, Donald W. (1977): *Face-to-face interaction: Research, methods, and theory*. Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.
- Duranti, Alessandro (1986): The Audience as Co-Author: An Introduction. In: *Text* 6, 239-47.
- Falk, Jane (1979): *The duet as a conversational process*. Diss. Princeton Univ.
- Goffman, Erving (1981): Footings. In: Goffman, Erving. (Hsg.), *Forms of talk*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 124-159.
- Goodwin, Charles (1980): Restarts, Pauses, and the Achievement of a State of Mutual Gaze at Turn-Beginning. In: *Sociological Inquiry* 50 (3-4), 272-302.

- Goodwin, Charles (1981): *Conversational Organization: Interaction between Speakers and Hearers*. London: Academic Press.
- Goodwin, Charles (1986a): Audience Diversity, participation, and interpretation. In: *Text* 6, 283-316.
- Goodwin, Charles (1986b): Gestures as a resource for the organization of mutual orientation. In: *Semiotica* 62 1-2, 29-49.
- Gülich, Elisabeth / Mondada, Lorenza (2008): *Konversationsanalyse: Eine Einführung am Beispiel des Französischen*. Tübingen: Niemeyer.
- Günthner, Susanne (2013): Ko-Konstruktionen im Gespräch: Zwischen Kollaboration und Konfrontation. In: *GIDI-Arbeitspapierreihe (Grammatik in der Interaktion)* 49,
URL: <http://noam.uni-muenster.de/gidi/arbeitspapiere/arbeitspapier49.pdf>.
- Heritage, John (2012): The Epistemic Engine: Sequence Organization and Territories of Knowledge. In: *Research on Language and Social Interaction* 45, 30-52.
- Heylen, Dirk (2008): Listening heads. In: Wachsmuth, Ipke & Knoblich, Günther (Hgs.), *Modeling communication with robots and virtual humans*. Berlin: Springer, 241-259.
- Holler, Judith / Kendrick, Kobin (2015): Unaddressed participants' gaze in multi-person interaction: Optimizing reciprocity. In: *Frontiers in Psychology* 6: 98. doi:10.3389/fpsyg.2015.00098.
- Holler, Judith / Kendrick, Kobin / Casillas, Marisa / Levinson, Stephen C. (Hgs.), (2016): *Turn-Taking in Human Communicative Interaction*. Lausanne: Frontiers Media.
- Jefferson, Gail (1978): Sequential aspects of storytelling in conversation. In: Schenkein, Jim (Hg.), *Studies in the organization of conversational interaction*. New York, NY: Academic Press, 219-248.
- Jokinen, Kristiina (2010): Non-verbal signals for turn-taking and feedback. In: *Proceedings of the Seventh International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC)*, 2961-2967.
- Kendon, Adam (1967): Some functions of gaze direction in social interaction. In: *Acta Psychologica* 26, 22-63.
- Kendon, Adam (1973): The role of visible behavior in the organization of social interaction. In: Cranach, Mario / Vine, Ian (Hgs.), *Social Communication and Movement: Studies of Interaction and Expression in Man and Chimpanzee*. New York: Academic Press, 29-74.
- Kendon, Adam (2004): *Gesture: Visible Action as Utterance*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lerner, Gene (1992): Assisted storytelling: Deploying shared knowledge as a practical matter. In: *Qualitative Sociology* 15(3), 247-271.
- Lerner, Gene (2004): Selecting next speaker: The context-sensitive operation of a context-free organization. In: *Language in Society* 32(2) 177-201.
- Mandelbaum, Jenny (1989): Interpersonal activities in conversational storytelling. In: *Western Journal of Speech Communication* 53, 114-126.
- McNeill, David (1992): *Hand and Mind. What Gestures Reveal About Thought*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Mondada, Lorenza (2007): Multimodal resources for turn-taking: Pointing and the emergence of possible next speakers. In: *Discourse Studies* 9(2), 195-226.

- Müller, Cornelia (2004): *Metaphors Dead and Alive, Sleeping and Waking. A Dynamic View*. Chicago/London: University of Chicago Press.
- Müller, Cornelia / Cienki, Alan / Fricke, Ellen / Ladewig, Silva / McNeill, David / Teßendorf, Sedinha (Hgs.) (2013): *Body – Language – Communication: An International Handbook on Multimodality in Human Interaction*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Norrick, Neal (2000): *Conversational Narrative. Storytelling in everyday talk*. Amsterdam: John Benjamins.
- Norrick, Neal (2007): *Conversational storytelling*. In: Herman, David (Hg.), *The Cambridge Companion to narrative*. Cambridge: Cambridge University Press, 127-141.
- Oloff, Florence (2016): „Genau“ in Ko-Konstruktionssequenzen: Bestätigung kollaborativer Vervollständigungen und Sequenzmanagement. 19. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung, 16.-18.03.2016.
- Quasthoff, Uta M. (1980): *Gemeinsames Erzählen als Form und Mittel im sozialen Konflikt oder Ein Ehepaar erzählt eine Geschichte*. In: Ehlich, Konrad (Hg.), *Erzählen im Alltag*. Frankfurt a.M. : Suhrkamp, 109-142.
- Quasthoff, Uta M. (1981): *Zuhöreraktivitäten beim konversationellen Erzählen*. In: Schröder, Peter / Steger, Hugo (Hgs.), *Dialogforschung (= Jahrbuch 1980 des Instituts für Deutsche Sprache)*. Düsseldorf: Schwann, 287-313.
- Rossano, Frederico (2012): *Gaze behaviour in face-to-face interaction*. Ph.D. dissertation. Max Planck Institute for Psycholinguistics Series.
- Sacks, Harvey (1974): *An analysis of the course of a joke's telling in conversation*, In: Sherzer, Joel / Bauman, Richard (Hgs.), *Explorations in the Ethnography of Speaking*. London: Cambridge University Press, 337-53.
- Sacks, Harvey (1978): *Some technical considerations of a dirty joke*. In: Schenkein, Jim (Hg.), *Studies in the organization of conversational interaction*. New York: Academic Press, 249-70.
- Sacks, Harvey (1992): *Lectures on conversation*. Vol. 1 & 2 Oxford: Basil Blackwell.
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel A. & Jefferson, Gail (1974): *A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation*. In: *Language* 50(4), 696–735.
- Schegloff, Emanuel A. (1982): *Discourse as an interactional achievement: Some uses of uh huh and other things that come between turns*. In: Tannen, Deborah (Hg.), *Georgetown University Roundtable on Linguistics*. Washington, DC: Georgetown University Press, 71-93.
- Schmitt, Reinhold (2005): *Zur multimodalen Struktur von Turn-Taking*. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 6, 17-61.
- Selting, Margret (2010): *Affectivity in conversational storytelling: An analysis of displays of anger or indignation in complaint stories*. In: *Pragmatics* 20(2), 229-277.
- Selting, Margret (2012): *Complaint stories and subsequent complaint stories with affect displays*. In: *Journal of Pragmatics* 44, 387-415.
- Selting, Margret / Auer, Peter / Barth-Weingarten, Dagmar et al. (2009): *Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2)*. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, 353-402.

- Shuman, Amy (1986): *Storytelling Rights: The Uses of Oral and Written Text by Urban Adolescents*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Sidnell, Jack (2006): Coordinating gesture, talk, and gaze in reenactments. In: *Research on Language and Social Interaction* 39(4), 377-409
- Sizemore, Marisa / Sweetser, Eve (2008): Personal and interpersonal gesture space: Functional contrasts in language and gesture. In: Tyler, Andrea / Takada, Mari Yiyong, Kim & Marinova, Diana (Hgs.), *Language in the context of use: Cognitive and discourse approaches to language and language learning*. Berlin: Mouton de Gruyter, 25-51.
- Stivers, Tanya (2008): Stance, Alignment, and Affiliation During Storytelling: When Nodding Is a Token of Affiliation. In: *Research on Language & Social Interaction* 41(1), 31 – 57
- Stivers, Tanya / Rossano, Federico (2010): Mobilizing responses. In: *Research on Language and Social Interaction* 43, 3-31.
- Streeck, Jürgen (2007): Geste und verstreichende Zeit: Innehalten und Bedeutungswandel der "bietenden Hand". In: Hausendorf, Heiko (Hrsg.), *Gespräch als Prozess. Linguistischen Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion*. Tübingen: Narr, 157-180.
- Streeck, Jürgen (2014): Mutual gaze and recognition: Revisiting Kendon's 'Gaze direction on two-person interaction'. In: Seyfeddinipur, Mandana / Gullberg, Marianne (Hgs.), *From Gesture in Conversation to Gesture as Visible Utterance: Essays in Honor of Adam Kendon*. Amsterdam: Benjamins, 35-55.
- Tannen, Deborah (1978): The effect of expectations on conversations. In: *Discourse Processes* 1, 203-209.
- Thompson, Sandra & Suzuki, Ryoko (2014): Reenactments in conversation: Gaze and reciprocity. In: *Discourse Studies* 16(6), 816–846.
- Yngve, Victor (1970): On getting a word in edgewise. In: *Chicago Linguistic Society* 6, 567-578.
- Watson, Karen A. (1975) Transferable communicative routines: strategies and group identity in two speech events. In: *Language in Society* 4, 53 – 72.
- Weiß, Clarissa (2017): Was passiert, wenn der selektierte Sprecher nicht den Turn übernimmt? Kolloquium Sprache und Interaktion, Halle/Saale, 15.-17.2.2017
- Wittenburg, Peter / Brugman, Hanne / Russel, Albert / Klassmann, Alex / Sloetjes, Han (2006): ELAN: a Professional Framework for Multimodality Research. In: *Proceedings of LREC 2006, Fifth International Conference on Language Resources and Evaluation*, 1556-1559.

Dr. Elisabeth Zima
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Deutsches Seminar / Institut für germanistische Sprachwissenschaft
Belfortstraße 18
79089 Freiburg

elisabeth.zima@germanistik.uni-freiburg.de

Veröffentlicht am 12.4.2018

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.